Freund und Feind im Jenseits

✣

von Josef Fattinger

Heft 6

Katholische Laiendogmatik

GS
W

Rabel 417

Josef Fattinger

Freund und Feind im Jenseits

Ms 45

Katholische Laiendogmatik

6. Heft

Josef Fattinger

Freund und Feind im Jenseits

(Von den Engeln und Dämonen)

St. Michael-Verlag Fr. Borgmeyer · Frankfurt am Main

417

PN 65 3

Redemptoristen
Grenzgebiete
der Wissenschaft
Österr. Provinz

1988. 4004
(B 4074)

Imprimatur

Die kirchliche Druckerlaubnis des Bischöflichen Oridinariates Linz wurde erteilt.

Dr. Josephus Fließer,
Secretarius curiae eppalis

Josef Kolda,
Vicarius Generalis

Vorwort

„Das gegenwärtige Geschlecht ist ein titanisches; es durchbricht Landmassen, um getrennte Meere, es durchbohrt Berge, um Länder und Völker zu verbinden; tötet unter Donner und Blitz, spricht in die Ferne ... Bei allem äußeren Fortschritt hat aber auch unsere Generation den Begriff des geistigen Lebens und den Glauben an den höchsten Geist großenteils eingebüßt." So schrieb im Jahre 1883 der Seelenforscher Perty.

Und heute? Die moderne Technik hat inzwischen ungeahnte Fortschritte gemacht. Der Menschengeist entlockt mit seinen atemraubenden Erfindungen der Natur Geheimnis um Geheimnis. Er entschleiert alle Rätsel des Seins. Er wagt sich auch auf das Gebiet des *Übernatürlichen*. Er versucht selbst das Dunkel der Ewigkeit aufzuhellen. Es gibt für ihn keine Schranken mehr. Er ruft und beschwört die Geister ... und wird dabei doch nicht gläubiger!

Wie weit ist auf diesem okkulten Gebiete der gläubige Katholik voraus! Und mag es auch nur ein altes, einfältiges Bauernweiblein sein, es gibt keinen Okkultismus für das Auge, das durch den heiligen Glauben für das Jenseits geschärft ist. Was andere erst im geheimnisvollen Dunkel spiritistischer Seancen (Sitzungen) auf dem verbotenen Umwege eines sündhaften Aberglaubens mühsam ergründen, das weiß der gläubige Katholik aus dem Kathechismus. Dort lauter Dunkel und Zweifel, hier Licht und Klarheit: Es gibt eine Geisterwelt, eine gute und eine böse. Der Mensch hat *Freund* und *Feind im Jenseits*.

Dieses Heft will einen Blick in die Geisterwelt von drüben eröffnen. Mit dem Auge des Glaubens will es das geheimnisvolle Dunkel jener unbekannten Welt durchdringen, die zwischen Gott und Mensch, zwischen Erde und Himmel, zwischen hüben und drüben die Brücke bildet. Wir rufen auch die Geister, aber nur im Namen Gottes und der Kirche! Wir bannen auch die Geister, aber nur die guten. Willst du Macht und Gewalt haben über diese Geister, dann nimm und lies! Dein Glaube an die Geisterwelt kann nur gewinnen.

Linz an der Donau.

Der Verfasser.

I.

Überlebtes Ammenmärchen oder Glaubenslehre?

Es muß ein unvergeßliches Erlebnis gewesen sein, ein bestrickender Anblick, der sich dem Altvater Jakob darbot, als er auf der Flucht vor seinem Bruder Esau auf freiem Felde von der ersten Nacht überrascht wurde und sein müdes Haupt auf einem ungefügen Stein zur Ruhe bettete. Ein wundersamer Traum umfing alsbald den friedlich Schlummernden. Plötzlich ward es hell um ihn her und er sah eine in überirdischem Lichte erstrahlende Leiter, deren Fuß auf der Erde stand, deren Spitze sich aber im azurblauen Äther über den Sternen verlor. Die Leiter aber war bevölkert von einem unabsehbaren Heer von heiligen Engeln, die auf und nieder stiegen. (I. Mos. 28, 12.) Als Jakob erwachte und das wundersame Traumgebilde im Grau des dämmernden Morgens zerfloß, da rang sich von seinen bebenden Lippen das Gebet: „Wahrlich, hier ist Gottes Haus und eine Pforte des Himmels!"

Es sind die Schutzengel gewesen, die Jakob hier geschaut; die Engel, die Himmel und Erde miteinander verbinden, die da herabsteigen vom lichtumflossenen Thron des Ewigen in die trübe, dunkle Not des Lebens, die aus der finsteren Erdennacht wieder zurückkehren in die sonnenhellen Räume des Himmels. Ja, so steigen sie allezeit auf und nieder. So sieht das Auge des Glaubens die heiligen Engel heute noch auf der Himmelsleiter.

Wie sich zwischen der Erde und der Unendlichkeit des Weltenraumes das blaue Himmelszelt mit seinen unendlichen Sternenheeren wölbt, so waltet zwischen dem Reich der sichtbaren Schöpfung und dem unendlichen Geiste Gottes, des allmächtigen Schöpfers, ein *Reich der Mitte*, die Welt der unsichtbaren Geister. Diese Geisterwelt, die Engel, sind, wie St. Augustinus treffend bemerkt, die „erste Erfindung der ewigen Weisheit, das erste Meisterwerk der schaffenden Allmacht." Ein anderes Mal sagt derselbe Kirchenlehrer: „Zwei Dinge

hast du, o Gott, erschaffen: das eine ganz nahe bei dir, das andere ganz nahe dem Nichts. Das eine hat nichts über sich außer dir, das andere hat nichts unter sich außer dem Nichts." Daß Gott außer der *sichtbaren* Welt noch eine andere, *unsichtbare Geisterwelt* geschaffen hat, nämlich die Welt der Engel, ist nicht eine bloße Annahme oder Vermutung, sondern eine katholische Glaubenslehre. Denn das *Vatikanische* Konzil sagt darüber im Anschluß an das *4. Laterankonzil* vom Jahre 1215: *„Gott hat in seiner Güte und Allmacht, nicht um seine Seligkeit zu vermehren, noch auch um eine Vollkommenheit zu erlangen, sondern um seine Vollkommenheit durch die Güter, die er den Geschöpfen schenkt, kundzutun, nach seinem freien Ratschluß am Anbeginn der Zeit eine zweifache Schöpfung aus nichts hervorgebracht, die geistige und die körperliche, die Engel- und die Weltschöpfung, und sodann die Menschenschöpfung, die aus Geist und Körper zugleich besteht."* Alle aber, die diese Lehre leugnen, schließt dieses Konzil von der Kirche aus.

Der Katholik weiß seitdem Bescheid, wie er sich zur Lehre über die Engelwelt zu stellen hat. Der gläubige Katholik zweifelt nicht am Dasein dieser unsichtbaren Geisterwelt, selbst nicht auf die Gefahr hin, von den modernen Freigeistern als rückständig und naiv belächelt oder bespöttelt zu werden. Unser Glaube an die Geisterwelt besteht zu Recht auch dann, wenn es der modernen Wissenschaft trotz allen Fortschrittes und aller bahnbrechenden Erfindungen noch nicht gelungen ist, einen „Geist" einzufangen und auf sein Wesen zu untersuchen, woraus dann der bekannte unlogische Schluß gezogen wird: „Was ich nicht sehe, das glaube ich nicht." Für den glaubenstreuen Katholiken ist das Wort der unfehlbaren Kirche maßgebend und entscheidend. Die Kirche aber hat gesprochen, die Sache ist entschieden: *Es gibt unsichtbare Geister!*

Der Glaube an die Existenz einer unsichtbaren Geisterwelt ist auch Gemeingut der *heidnischen* Völker. Der griechische Philosoph *Plato* (427—347 vor Chr.) vertrat die Ansicht, daß Gott, das höchste Gut, zu gut sei, um unmittelbar mit den irdischen Dingen sich zu befassen, gleichsam sich zu beschmutzen. Geister wanderten nach seiner Vorstellung von der Erde zur Gottheit mit den Gebeten und Opfern der Menschen, von der Gottheit zur Erde mit göttlichen Weisungen und Belohnungen. Im alten Morgenland zitterten die heidnischen Völker, insbesondere die *Perser*, mehr um die Gunst und das Wohlwollen der Geister, als um die Gunst der Götter. Nach ihrer Auffassung beherrschten die Geister diese Welt, die Götter waren doch

zu weit von der Welt entfernt. Ein leiser Niederschlag von diesem heidnischen Geisterglauben macht sich in den letzten Jahrhunderten vor Christus auch im Volke Israel bemerkbar. Während man sich fast den Namen Gottes nicht mehr auszusprechen getraute, redet man dort um so mehr von den Engeln und Dämonen.

Eine ähnliche Beobachtung können wir übrigens auch bei den Ungläubigen unserer Tage machen: Je weiter sie sich in ihrem Wissensdünkel und Machtgefühl vom lebendigen Gott der Wahrheit entfernen, je mehr sie sich Gott entfremden und ihn entthronen, um so krampfhafter klammern sie sich an den Geisterglauben. Gott und seine Weisheit glauben sie entbehren zu können, aber in der Befragung und Bannung der Geister sind oft gerade die ärgsten Gottesleugner noch viel naiver und einfältiger als das alte Bauernweiblein, das sie ob ihres kindlichen Schutzengelglaubens verlachen.

„Es ist begreiflich", sagt deshalb mit Recht Robert Linhardt in seinem Buch „Unser Glaube", „daß angesichts solcher Entgleisungen und Übertreibungen das gesunde, männliche Glaubensgefühl sich gegenüber dem Geister- und Engelsglauben zu einer gewissen Zurückhaltung veranlaßt sieht. Wir glauben als Christen, was wir auf Grund der Schrift von den Engeln zu glauben haben. Wir vernehmen auch mit Interesse, was sich große Gottesgelehrte des näheren über die geheimnisvolle Welt der Engel gedacht haben. Aber wir sind auf der Hut, daß uns unser Gott nicht im Schatten seiner Engel verdunkelt und entfremdet werde."

Als wir noch Kinder waren, da sind uns die heiligen Engel so lieb, vertraut und selbstverständlich gewesen wie der Himmel selbst. Das erste Gebet, das wir auf Mutters Schoß erlernten, war ein Schutzengelgebet. „Dein Engel sieht dich", „dein Schutzengel weint, wenn du böse bist", waren die pädagogischen Grundwahrheiten, mit denen unsere fromme Mutter ihr Kind zu einem gottesfürchtigen Menschen erzog. Freilich haben wir dann mit den zunehmenden Jahren manches an unserem Engelglauben aus der Kindheit revidiert. Wir sind kritischer geworden, wenn wir auch den Schutzengel keinesfalls als dummes Ammenmärchen einfach abtun wollten. Aber wir sahen nicht mehr hinter jedem finsteren Schatten den Teufel und hinter jeder glücklichen Fügung und Eingebung einen guten Geist. Wir glauben nach wie vor an unseren Engel, aber unsere Vorstellung von seiner Wirksamkeit und seinem Verhältnis zu uns ist eine andere geworden. Als Kind glaubten wir, weil es die Mutter sagte, als Mann glauben

wir, weil es die Kirche sagt, und uns der Verstand unterstützt in dem, was sie uns sagt. Aber gerade deshalb, weil wir kritischer geworden sind im Urteil, sollen wir recht zu erkennen suchen, was die Engelwelt nach Schrift und Überlieferung, nach der Lehre der Kirche für uns zu bedeuten hat. Unser Glaube an die Engelwelt soll nicht in den Kinderschuhen stecken bleiben, denen wir körperlich schon lange entwachsen sind! Dann braucht unser Engelglaube auch vor einer philosophisch gläubigen Weltanschauung sich nicht zu schämen!

II.

Ströme von Licht aus dem Schoße des Allmächtigen . . .

Tief drunten, im Anfang der Zeiten, da liegt der Ursprung unserer heiligen Engel. Damals, als der Allmächtige zum erstenmal die unermeßliche Ruhe der Ewigkeit unterbrach, da rief er durch sein allmächtiges Schöpferwort jenes glorreiche, an Zahl und Macht überwältigend große Geisterheer ins Dasein. Die Engel sind die Erstlingsgeschöpfe Gottes, die *„Morgensterne"* der Schöpfung (Job 38, 7), die *„erstgeborenen Söhne Gottes"* (Hebr. 12, 23). „Wie Ströme von Licht brachen die Engel aus dem Schoße des Allmächtigen hervor." (Moritz Meschler.)

Der hl. *Thomas von Aquin*, dieser kühle und sachliche Denker, hat uns gezeigt, wie es im Reich der Schöpfung nach einer Welt der *Geister* geradezu ruft. Der tiefste Sinn aller Schöpfung, so lehrt der große Aquinate, ist es gewesen, daß Gottes unendliche Vollkommenheit und Harmonie in den Reichen und Gesetzen der Schöpfung verherrlicht werde. Von Gottes unendlicher Weisheit und Allmacht predigt der letzte Winkel der Erde. Alles ist dazu geschaffen, um ihn, den Großen, zu loben und zu preisen. Irgendwo in der weiten Welt liegt in einer wüsten Gegend ein vergessener Stein, den niemand beachtet; aber im Aufbau seiner Elemente, in seinen Kristallisationsgesetzen ist er für den Wissenden eine kleine Wunderwelt, ein in Stein gehauener Gottesbeweis, eine stumme, aber ewige Symphonie zum Lobpreis des allmächtigen Schöpfers. So erfüllt er in großartiger Weise den ihm vom Schöpfer gesetzten Daseinszweck: „Alle Steine, lobet den Herrn!"

Und über die Elemente der Erde, über die *rein stofflichen* Dinge erhebt sich der Mensch, der mit dem göttlichen Funken seines un-

sterblichen Geistes näher bei Gott steht, als alle vergängliche Pracht der Erde. Die unsterbliche, für die ewige Seligkeit geschaffene Menschenseele ist ein Abglanz des ewigen Gottes. Der vernunftbegabte Mensch steht himmelhoch über Stoff und Tier.

Alle die andern
armen Geschlechter
der kinderreichen
lebendigen Erde
wandeln und weiden
in dunklem Genuß
und trüben Schmerzen
des augenblicklichen
beschränkten Lebens,
gebeugt vom Joche
der Notdurft.
(Goethe, Meine Göttin)

Soll nun das Weltall wirklich bis zur letzten Möglichkeit ein Spiegel der Gottheit sein, dann muß es noch ein *drittes* Reich geben, ein Reich der *reinen Geister,* die nicht mehr an Sinne gebunden, an den Stoff gefesselt und von keiner irdischen Last beschwert sind. Von ihnen kann das Lob und die Ehre Gottes in ganz anderer Weise gesungen werden, als etwa vom Rauschen des Meeres, als vom Stammeln des betenden Menschen.

Nirgends erreicht uns Gott größer und herrlicher, denn als Gott Sabaoth, als Herr der himmlischen Heerscharen.

„Engel des Herrn, himmlische Geister,
welche dem Meister
fürstlich gescharet zu Thrones Stufen
heilig, heilig, heilig rufen!“ (Ringseis)

Und so regen sich denn nun nach Gottes ewigem Schöpfungswillen die *drei Welten* freudig zum Lobpreis Gottes: *Die Engelwelt,* reich an unteilbaren Geistern, die *stoffliche Welt,* voll von unbewußten Kräften, und die *Welt des Menschen,* oder besser gesagt der *Mensch,* in dem sich *Geist und Stoff* vereinen, daß er, wie der Dichter *Hlatky* so sinnig sagt, „des Weltenbaus ein Bild im Kleinen lebendig schließe unsern Schöpfungsstrom“. Die Engel sind also *Geschöpfe* Gottes, durch seine Allmacht ins Dasein gerufen, um ihn zu preisen und zu verherrlichen und ihm zu dienen. Sie sind die *„Fürsten“* des Reiches Gottes; sie bilden den *„Hofstaat“* Gottes und sein *„himmlisches Gefolge“;* sie sind seine Diener und seine Begleiter. „Der Herr hat im Himmel seinen Thron aufgerichtet, und seine Herrschaft erstreckt sich über alles. Lobpreiset den Herrn, alle seine Engel, ihr Helden an Kraft, die ihr sein Wort vollziehet, um zu hören auf die Stimme seiner Rede.“ (Ps. 102, 19f.)

Der hl. Paulus führt uns die Heerscharen der Engel vor und beschreibt dann ihr Verhältnis zu Gott mit den Worten: „Alle sind durch ihn und für ihn erschaffen; er ist vor allen und alles hat in ihm Bestand." (Kol. 1, 16.) Im Brief an die Hebräer unterstreicht derselbe Apostel, daß die Engel weit *unter* dem eingeborenen Sohn Gottes stehen und ihn anbeten müssen. (Hebr. 1, 4.) Dagegen können die Engel selbst keine Anbetung beanspruchen. Der hl. *Johannes* erzählt einmal, es sei ihm einst ein Engel erschienen. In der Meinung, es sei eine Gotteserscheinung, fiel der Apostel auf die Knie, um anzubeten. Da sprach der Engel: „Tue das nicht! Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, die das Zeugnis Jesu haben. Gott bete an!" (Offb. 19, 10.)

Somit lehrt also die Heilige Schrift ausdrücklich, daß die Engel *Geschöpfe Gottes* sind, und die Kirche hat diesen Satz unter ihre Lehrentscheidungen aufgenommen. Er steht deshalb auch in jedem katholischen Katechismus.

III.

Die Engel sind reine Geister

Die einzelnen Personen, die wir hier auf Erden unmittelbar wahrnehmen, sind Menschen, die aus Leib und Seele bestehen. Der Leib des Menschen ist aus Stoffen gebildet, die sich auch sonst in der Natur finden, aber er wird von der geistigen Seele belebt, die mit ihm zusammen eine einheitliche Natur ausmacht. Nicht so die Engel. Sie sind Geister, das heißt *körperlose* Wesen. Schon der hl. *Gregor* der Große bekennt sich zur Auffassung: „Die Engel haben nur einen Geist, die Menschen aber einen Geist und einen Leib zugleich." Wenn aber die Engel reine Geister, also körperlose Wesen sind, wie sollen wir uns dann die verschiedenen Engelserscheinungen denken und deuten, wo die Engel verschiedentlich in leiblicher Gestalt aufgetreten sind? Wiederholt lesen wir sowohl im Alten wie im Neuen Testament, daß die Engel in *körperlicher Gestalt* erscheinen. So nahm der Erzengel *Raphael*, der Begleiter des jungen Tobias, die Gestalt eines *vornehmen Juden Azarias* an. (Tob. 5, 18.) Am Grabe des auferstandenen Erlösers erschienen Engel in Gestalt von *Jünglingen* (Mark. 16, 5), bei der Himmelfahrt des Herrn hinwieder in Gestalt von *Männern* (Apg. 1, 10). Legen diese Erscheinungen nicht die Vermutung nahe, daß doch vielleicht auch die Engel irgendeine, wenn auch noch so zarte Art von *Leiblichkeit* besitzen? Wir müssen die

Frage mit dem größten aller Gottesgelehrten, dem hl. *Thomas*, mit einem entschiedenen Nein beantworten. Und wir können uns dabei mit unserem Gewährsmann auf das Wort der Heiligen Schrift berufen, „der Geist habe weder Fleisch noch Bein". (Luk. 24, 39.)

Daraus, daß die Engel bisweilen in sichtbarer Gestalt erschienen sind, folgt noch nicht, daß die sichtbare Erscheinung zur *inneren* Natur der Engel gehört. Der Heilige Geist selbst ist bei der Taufe im Jordan über den Heiland wie eine *Taube* herabgekommen und hat sich am Pfingstfest in Gestalt von feurigen Zungen über den Häuptern der Apostel niedergelassen. Aber weder die Taube noch die Feuerzungen gehören zum *Wesen* des Heiligen Geistes; er hat sich dieser *sinnfälligen und sinnbildlichen* Zeichen nur bedient, lediglich zu dem Zwecke, um sich den an die *Sinne gebundenen* Menschen auch *äußerlich zu offenbaren*. Genau so müssen wir die *sichtbaren* Engelserscheinungen auffassen. Wenn die Engel als Boten Gottes seine Aufträge überbringen sollten, dann konnte das kaum anders gut geschehen, als daß sie eine äußere, sichtbare Gestalt annahmen und so mit den Menschen redeten. Aber schon die Art und Weise, wie sie erscheinen, läßt zur Genüge erkennen, daß es sich nicht um *menschenartige*, mit körperlicher Schwerfälligkeit behaftete Wesen handelt. Wenn die Engel schon die Gestalt eines Menschenleibes annehmen, dann ist dieser Leib keineswegs den Gesetzen der Schwerkraft unterworfen.

Nur ein Beispiel dafür. Als der Apostel *Petrus* im Kerker lag, stand plötzlich trotz der verschlossenen Türen und der wohlbewachten Tore ein Engel vor ihm, erfüllte den dunklen Kerkerraum mit hellem Lichte und führte den Apostel hinaus. So zu lesen in der Apostelgeschichte 12, 2. Bei der Auferstehung Christi fuhr ein Engel wie der Blitz vom Himmel und erschreckte die Grabeswächter so, daß sie wie tot zu Boden fielen. (Matth. 28, 2.) Ein Beispiel aus dem Alten Testamente! Dem *Manue*, dem Vater *Samsons*, erschien ein Engel. Manue, der ihn für einen gottgesandten Menschen hielt, wollte ihm ein Mahl bereiten. Der Engel aber weigerte sich, Speise anzunehmen, forderte jedoch Manue auf, Gott ein Opfer darzubringen. Das geschah auch. „Und als die Flamme vom Altar zum Himmel stieg, da fuhr in der Flamme zugleich der Engel des Herrn auf. Bei diesem Anblick fielen Manue und seine Frau mit ihrem Angesicht zur Erde, und sie sahen hierauf den Engel des Herrn nicht mehr. Manue aber erkannte sofort, daß es der Engel des Herrn gewesen war." (Richt. 13.)

Jedenfalls ersehen wir an diesen paar Beispielen von sichtbaren Engelserscheinungen klar, daß der von den Engeln angenommene Leib nicht an die Gesetze der Schwerkraft und des Raumes gebunden ist wie der menschliche Leib. Dieser Leib der Engel ist eben nur ein *Scheinleib*. Er ist nicht mit dem Geiste verbunden, wie die menschliche Seele mit dem Leib. Dieser Scheinleib ist — wenn ich mich bildlich so ausdrücken darf — gleichsam nur wie ein *Schleier* über den Engel gelegt, der sofort wieder fällt, sobald der Engel seinen besonderen Auftrag erledigt hat.

Heute gibt es keinen katholischen Gottesgelehrten mehr, der anders denkt, als daß die *Engel von Natur aus keinen Leib haben*. Freilich kann man mit Recht behaupten, daß der Engel nicht in so *vollkommenem* Sinne ein reiner Geist ist wie Gott. Gott ist ja vollkommen *unabänderlich*, er ist immer die gleiche *reine Tätigkeit* ohne jede Veränderlichkeit. Die Engel dagegen sind wie jedes *Geschöpf* veränderlich. Die Engel besitzen ja Eigenschaften, die nicht zu ihrem Wesen gehören und deshalb in einem höheren oder geringeren Grade in ihnen sein können. Sie sind demnach vervollkommnungsfähig, was bei Gott ganz und gar unmöglich ist; er ist das unendlich vollkommene Wesen.

IV.

„Gewalten und Kräfte"

„Die Engel übertreffen an Vortrefflichkeit alle anderen Wesen, die Gott erschaffen hat", sagt der hl. Augustinus. Als reine körperlose Geister überragen sie die Menschen an *Einsicht, Wollen und Können*. Insoweit diese Eigenschaften rein natürlich sind, finden sie sich in den *guten* und in den *bösen* Geistern. Aber bei den *seligen* Engeln sind sie noch gewaltig gesteigert durch den übernatürlichen Einfluß Gottes. In diesem Sinne rühmt der hl. Augustinus von den Engeln: „Wohl sind auch die Engel von Natur wandelbar; aber mit einem Willen, der mehr Gott liebt als sich selbst, bleiben sie unwandelbar fest in ihm (nunmehr) und genießen seine Herrlichkeit, ihm allein mit Freuden untertan." An einer anderen Stelle sagt er: „Durch Gottes Ewigkeit sind die Engel unsterblich, durch Gottes Wahrheit frei vom Irrtum, durch Gottes Gnade heilig."

Die Engel *wissen* mehr als wir Menschen. Christus selbst sagte, daß selbst die *Engel* den Tag und die Stunde des Jüngsten Gerichtes nicht *wissen* (Matth. 24, 36); daher müssen die Engel mehr wissen als die Menschen. Der Mensch erkennt zunächst nur körperliche Gegenstände. Kraft unserer Sinneswahrnehmungen können wir dann, allerdings recht mühsam, zur Erkenntnis des Geistigen langsam aufsteigen. Dem Engel dagegen steht, da er ein reiner, körperloser Geist ist, sein eigenes geistiges Wesen unmittelbar offen. So hoch darum das Geistige über dem Sinnfälligen steht, ebenso hoch steht schon die natürliche Einsicht der Engel über dem menschlichen Erkennen. Zu dieser großen *natürlichen* Erkenntnis kommt dann bei den guten Engeln die *unmittelbare Anschauung Gottes.* Denn Christus sagt von den Engeln: „Sie schauen immerdar das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist." (Matth. 18, 10.) Christian Pesch sagt hierzu in seinem Buch „Die heiligen Schutzengel": „Da Gott überall ist und die Engel Gott unmittelbar schauen, so wandeln sie immerdar im Licht der Gottessonne, wo sie sich auch befinden. Dieses Licht umflutet sie, sie sind in ein Lichtmeer versenkt, in dem ihnen unermeßliche Schätze von Erkenntnissen offenstehen."

Aber trotz alledem sind die Engel *nicht allwissend.* Das erhellt unzweideutig aus dem bereits angeführten Wort des Heilandes über das jüngste Gericht: „Über jenen Tag und jene Stunde weiß niemand etwas, auch nicht die Engel des Himmels, sondern nur der Vater allein." (Matth. 24, 36.) Wir folgern aus diesem Ausspruch ein Zweifaches: 1. Daß die Engel nicht *alles* wissen; 2. daß aber ihr Wissen sehr *groß* ist, denn sonst hätte die scharfe Betonung ihres Nichtwissens in diesem Falle keinen Sinn. Wohl haben im Alten wie im Neuen Bund die heiligen Engel wiederholt den Menschen große Geheimnisse enthüllt; aber wir können nicht dabei feststellen, ob diese Geheimnisse allen guten Engeln bekannt waren oder ob Gott in den einzelnen Fällen die Engel mit besonderem Wissen ausstattete. Jedenfalls aber stimmen alle Gottesgelehrten darin überein, daß die Erkenntnis der Engel hoch über dem Wissen des Menschen steht. Das Erkennen der Engel findet seine Grenzen und Schranken erst vor dem Wesen und den Ratschlüssen Gottes und vor den reinen inneren Regungen des menschlichen Geistes.

Weil die Engel reine Geister sind, können sie auch untereinander ihre Gedanken austauschen und so gleichsam miteinander *reden,* wenn sie auch dazu als rein geistige Wesen keiner Laute und Worte

bedürfen und sich deshalb die Sprache der Engel von der menschlichen Rede wesentlich unterscheidet, wie schon der hl. *Johannes Damaszenus* richtig bemerkt: „Die Engel brauchen keine Zungen und keine Ohren, sondern sie teilen einander, ohne einen Laut hervorzubringen, ihre Gedanken und Ratschlüsse mit." Reden aber die Engel im Auftrage Gottes zu den Menschen, dann bedienen sie sich hiezu der menschlichen Sprache und reden wie diese nach Menschenart, wie sie auch die körperliche Gestalt des Menschen annehmen.

Die Engel haben auch eine große *Kraft*, weshalb sie die Heilige Schrift oft „Gewalten und Kräfte" nennt. (I. Petr. 3, 22.) Der Würgengel in Ägypten tötete die Erstgeburt. Ein anderer Engel bewirkte, daß in einer Nacht gegen 200.000 assyrische Soldaten im Lager des Königs Senacherib starben, der den wahren Gott gelästert hatte (Is. 37). Die Engel haben eine besondere Macht über die *Elemente*, weil Gott durch die höheren Kräfte auf die niederen einwirkt. So haben die Engel eine besondere Gewalt über das *Feuer;* ein Engel beschützte auf diese Weise die drei Jünglinge zu Babylon in den Flammen des Feuerofens, daß sie völlig unversehrt blieben. (Dan. 3, 49.) Die Engel haben eine besondere Gewalt über das *Wasser;* ein Engel brachte bekanntlich das Wasser des Schafteiches in Wallung und bewirkte dadurch, daß jeder gesund wurde, der zuerst nach der Wallung in den Teich stieg. (Joh. 5, 4.) Die Engel haben eine besondere Gewalt über die *Luft;* ein Engel trägt den Propheten Habakuk mit Blitzesschnelligkeit zu Daniel in die Löwengrube, damit er ihm Speise bringe. (Dan. 14, 35.) Etwas Ähnliches geschah dem Diakon Philippus nach der Taufe des Kämmerers. (Apg. 8, 39.) Die Engel haben eine besondere Gewalt über die *Erde;* sie erbebte, als der Engel zum Grabe des auferstandenen Heilandes niederstieg. (Matth. 28, 2.)

Aus diesen Werken, welche die Heilige Schrift den Engeln zuschreibt, können wir ermessen, daß die Willenskraft der Engel ebenfalls größer ist als die der Menschen. Doch ist trotz all ihrer Herrschaft über die Elemente die Wirkungsgewalt der Engel *keine Wunder- und Schöpfungsgewalt*. Sie ist zwar groß, aber sie kann vor allem den Willen des Menschen nur dadurch beeinflussen, daß sie sich dem Menschen durch Worte oder Gedanken oder Erscheinungen kundgibt. Sie sind mächtig, die Engel, aber nicht *allmächtig*, denn das ist Gott allein. Auch ist in dem unermeßlichen Heer der Engel nicht einer dem anderen gleich; man teilt sie seit *Pseudo-Dionysius* (6. Jahrh. n. Chr.) in *neun Chöre* ein, deren einer den anderen überragt und überhöht. Zuoberst stehen im Engelreich die *Cherubim und Sera-*

phim, die den Thron Gottes nicht verlassen. Zuunterst stehen die *Erzengel und Engel*, die zur Betreuung der Menschen bestimmt sind. Alle aber stehen im Dienst des Gotteslobes und der göttlichen Weltregierung.

Die heiligen Engel bilden den *Hofstaat Gottes;* denn sie stehen vor seinem Throne, um ihn anzubeten und zu loben. (Offb. 5, 11; 7, 11.) Der Prophet *Michäas* schildert uns dieses himmlische Gefolge: „Ich sah den Herrn auf seinem Throne sitzen und das ganze Heer des Himmels bei ihm stehen zur Rechten und zur Linken." (3. Kön. 22, 19.) Der vornehmste Daseinzweck der Engel ist die *Verherrlichung Gottes.* Da sie unter allen Geschöpfen Gott am ähnlichsten sind, so erstrahlt in ihnen am meisten die göttliche Vollkommenheit. „Nur in dem reinen, körperlosen Geiste erscheint in möglichst vollkommener Weise ein Abbild des göttlichen Wesens, das in der Schöpfung in den verschiedensten Stufen und Formen eine Ähnlichkeit seiner selbst hervorrufen wollte." (Franz Hettinger.) Wie ein schönes Bild dem Maler zur Ehre gereicht, so gereichen die Engel, diese herrlichen Ebenbilder Gottes, ihm zur höchsten Ehre. Selbst die *bösen* Engel dienen, wenn auch ungewollt, der Verherrlichung Gottes, indem Gott ihre Anschläge und Nachstellungen zu seiner Ehre und zum Wohle der Menschen wendet. Mit treffenden Worten nennt *Goethe* den Satan „eine Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft."

Auch zum *Dienste Gottes* sind die Engel erschaffen. „Die Engel sind nur mit einem beschäftigt: Mit Gottes Lob und Dienst", sagt der hl. *Bernard.* Alle Engel sind *dienende* Geister; sie sind nämlich von Gott bestellt und ausgesucht, um den Menschen behilflich zu sein in der Erwerbung der ewigen Seligkeit. (Hebr. 1, 14.) Schon ihr Name deutet an, daß sie *Diener* Gottes sind. Denn „Engel" heißt soviel wie „*Bote*". „Engel ist die Bezeichnung des *Amtes,* nicht des *Wesens.* Dem Wesen nach sind sie Geister, dem Amte nach Engel, dann nämlich, wenn sie gesandt werden", sagt der hl. *Augustinus.*

V.

„Tausendmaltausend — — —"

Die Zahl der Engel ist unermeßlich groß. Daniel, der große Prophet Gottes, beschreibt den Thron des Allerhöchsten und sagt: „Tausendmaltausend dienten ihm und zehntausendmal hunderttau-

send standen vor ihm." (Daniel 7, 10.) Mit Vorliebe redet die Heilige Schrift von himmlischen *Heerscharen,* um die überwältigende Menge der seligen Geister damit auszudrücken. (Luk. 2, 13; 3. Kön. 22, 19; Par. 18, 18.) Christus sagte selbst am Ölberg, daß ihm der Vater im Himmel mehr als 12 Legionen (das ist 12 mal 6000) Engel zur Hilfe senden könne, wenn er ihn darum bitte. (Matth. 26, 53.) Der hl. *Thomas von Aquin* nimmt nicht Abstand, zu behaupten, daß die *Zahl* der Engel die Zahl aller körperlichen Dinge übersteige, selbst die Zahl aller Menschen, die je gelebt haben und noch leben werden. Auch der hl. *Dionysius* (der Areopagite) ist der gleichen Ansicht und sagt: „Die Zahl der Engel ist größer als die Zahl der Sterne am Himmel, der Sandkörner im Meere und der Blätter an den Bäumen." Von diesem an Zahl unermeßlichen Himmels-Hofstaat spricht auch der Apostel *Paulus* in seinem Briefe an die Hebräer. Ihr seid nicht, heißt es da, wie die Israeliten unter Moses in der Wüste an dem Fuß eines irdischen Berges versammelt, der in Rauch und Feuer gehüllt und von Wettersturm und anderen schrecklichen Zeichen umgeben ist. „Ihr seid vielmehr hinzugetreten zu dem Berge Sion und der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und Tausenden von Engeln, zur Festversammlung und Kirche der Erstgeborenen." (Hebr. 12, 22.)

Mit den unzähligen Engeln zusammen einst ein ewiges, unwandelbares Gottesreich zu bilden, sind die Gerechtfertigten berufen; die Heerscharen der Engel und die Menschen bilden die eine triumphierende Kirche des Himmels. Auf dieser gleichartigen Zweckbestimmung beruht das innige Verhältnis der Engel zu den Menschen. Dieses Verhältnis der Engel zur Welt und zu den Menschen ist mit kräftigen Strichen geschildert in dem nachstehenden Gebete einer gottbegnadeten Dichterin:

„Engel des Herrn, himmlische Geister,
welche dem Meister
fürstlich gescharet zu Thrones Stufen
heilig, heilig, heilig rufen!
Die ihr dem Wort des Gebietenden lauschet,
Sphären des Weltalls mächtig durchrauschet,
Sternegewimmel in Bahnen haltet,
innere Kräfte des Erdballs waltet,
Reiche begründet und Reiche auch stürzet,
Leben ernähret und Leben verkürzet,
Krieger des Herrn, der Dämonen Entsetzen,
Hüter der Menschen, der Unschuld Ergötzen,

Träger der Seelen zum Sichter und Richter,
Brüder uns droben beim Vater der Lichter,
die ihr mit nimmergesättigtem Blick
schauet der Menschheit Wundergeschick,
klarheitentsprungene,
wonnedurchdrungene
Scharen des Gottes Sabaoth,
höret mein Flehen, hört mein Begehren,
helft mir die Würde des Königs ehren,
helft mir erfüllen der Liebe Gebot!" (Ringseis)

Was hier die Dichterin in überschwenglichen Worten sagt, hat unser Katechismus in nachstehende Sätze zusammengefaßt:

Die Engel sind Geschöpfe Gottes, die Verstand und freien Willen, aber keinen Leib haben; sie sind reine Geister. In der Heiligen Schrift werden verschiedene Chöre der Engel aufgezählt, zum Beispiel: Engel, Erzengel, Cherubim und Seraphim. Gott hat die Engel erschaffen, daß sie ihm dienen. Als Gott die Engel erschaffen hatte, waren sie gut und glücklich. Sie hatten viele herrliche Gaben. Gott gab den Engeln scharfen Verstand, großes Wissen, Weisheit, Schönheit und gewaltige Macht.

VI.

Der Engelsturz

Alle erschaffenen Engel waren anfangs Gott *wohlgefällig*, denn sie hatten alle den Heiligen Geist in sich. „Zu gleicher Zeit schuf er der Engel natürliches Sein und verlieh ihnen das übernatürliche Gnadenleben", sagt der Kirchenlehrer Augustinus. Man konnte also auch von ihnen sagen, was von den Menschen gilt: „Die Liebe Gottes ist in ihnen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der ihnen gegeben worden ist." (Hl. Augustinus.) Die Schrift belehrt uns, daß alle Engel in Gutheit erschaffen und zur Gnade berufen wurden. Aber sie sagt uns nicht, wie die Engel sündigten. Gott, der niemanden krönt, der nicht zuerst gekämpft hat, unterwarf die Engel einer Prüfung, damit sie sich die ewige Seligkeit als Belohnung verdienen. Gott machte es mit ihnen geradeso wie später mit den Menschen. Doch sind in der Prüfung viele Engel gefallen; sie haben den Heiligen Geist und mit

ihm die heiligmachende Gnade verloren. Der Heiland sagt, sie seien „in der Wahrheit nicht bestanden." (Joh. 8, 44.) Sie wollten nämlich Gott gleich sein! Der Prophet Isaias spielt auf ihre Sünde an und sagt: „Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern! . . . . Der du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes meinen Thron setzen, . . . dem Höchsten will ich gleich sein! Ja, zur Hölle fährst du hinab!" (Is. 14, 12.)

Demnach scheinen es der Stolz und die Selbstüberhebung gewesen zu sein, denen die Engel erlagen. Eine Reihe von Kirchenvätern teilen diese Ansicht, so St. Augustinus, der dazu sagt: „Der böse Engel liebte sich mehr als Gott und wollte ihm nicht untertan sein. Er erhob sich im Stolz, fiel von dem Wesen aller Wesen ab und kam zum Sturz." Und wiederum sagt derselbe Kirchenlehrer: „Von Stolz aufgeblasen, wollte er (der böse Engel) Gott genannt werden." Der hl. *Athanasius* pflichtet dieser Auffassung bei: „Der Stolz hat Satan aus dem Himmel in den tiefsten Höllengrund gestürzt."

Aus der Schrift wissen wir auch, daß sich ein großer *Streit* im Himmel erhob. *Michael* und seine Engel stritten wider den Teufel und seine Anhänger. Der Kampfruf der guten Engel lautete: *Michael.* Das heißt — Michael ist ein hebräisches Wort — „Wer ist wie Gott?" Mit diesem Schlachtruf setzte im Himmel zwischen den guten und bösen Geistern der erbitterte Kampf um die Gestaltung der Weltgeschichte ein, ein Kampf, der sich bis ans Ende der Zeiten auf Erden fortsetzt. Und der Teufel ward hinabgeworfen samt seinen Engeln und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel. (Offb. 12, 7, 9.) Doch sind nicht alle bösen Geister beständig in der Hölle; viele sind auch, wenigstens zeitweilig, in unserer Luftregion (Eph. 2, 2), wo sie selbstverständlich auch Höllenpeinen leiden.

Aber nicht Luzifer allein fiel, sondern in seinen Sturz ward eine große Schar von Geistern verwickelt, die er zum Aufstand verleitet hatte, gleichwie ein ruchloser Verräter ein Heer seinem Kriegsherrn abtrünnig macht. (Hl. Gregor von Nazianz.) Die gefallenen Engel heißen *Teufel oder böse Geister,* ihr Anführer *Satan,* auch *Luzifer, d. h. der Lichtträger,* weil er wahrscheinlich einer der höchsten Engel war. Daß die bösen Geister einen Anführer haben, schließen wir aus den klaren Worten Christi, der beim Weltgericht zu den Verworfenen sprechen wird: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist."

Die Zahl der gefallenen Engel ist nach Ansicht des hl. *Thomas von Aquin* geringer als die der treugebliebenen. Ihr Fall hatte deswegen so schlimme Folgen nach sich gezogen, weil sie zuvor hoch im Lichte standen. Je höher der Himmel war, aus dem sie stürzten, desto tiefer ist die Hölle, die ihnen die göttliche Gerechtigkeit anzündete. Ihre Strafe ist ewig. „Was der Tod für den Menschen, das war der Sündenfall für die Engel. Nach dem Falle ist für sie keine Buße mehr möglich, ebenso wenig wie für den Menschen nach dem Tode." (Hl. Johannes Damaszenus.) Am Jüngsten Tage werden auch die bösen Engel gerichtet und ihre Bosheit und Strafe der ganzen Welt bekannt werden. (Jud. 6; 2. Petr. 2, 4.) Der hl. Petrus schreibt: „Gott hat der sündigen Engel nicht geschont, sondern sie an Höllenbanden in den Abgrund gezogen, zur Züchtigung, zur Aufbewahrung fürs Gericht." (2. Petr. 2, 4.)

Daß es *böse Geister* gibt, ist somit eine Glaubenslehre der Kirche. Wer das Dasein der bösen Geister bestreitet oder leugnet, greift den christlichen Glauben an, ja er schenkt den ausdrücklichen Worten des Heilandes keinen Glauben. Christus sagte einmal zu den ungläubigen Juden: „Ihr seid Sprossen eures Vaters, des Teufels, und wollt die Gelüste eures Vaters tun. Er war ein Mörder von Anbeginn und steht nicht bei der Wahrheit, weil die Wahrheit nicht in ihm ist. Wenn er Lüge redet, dann redet er aus seinem eigenen; denn er ist lügenhaft und der Vater der Lüge." (Joh. 8, 44.)

In diesem Sinne lehrt das *4. Laterankonzil: „Der Teufel und die anderen Dämonen sind von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen; aber durch sich selbst sind sie böse geworden."* Angesichts der zahlreichen Schriftstellen, die unzweideutig die Existenz der bösen Geister erhärten, muß sich selbst ein Goethe zu dem Geständnis herbeilassen: „So viele Stellen der Apostel und Evangelisten gehen davon aus und kehren dahin zurück, daß, wenn es (der Teufel) auch nur ein von Christo in seinem Zeitalter vorgefundener Begriff wäre, er doch durch ihn geheiligt und bestätigt worden wäre."

Unser Katechismus faßt das Gesagte in die Worte zusammen:

> Nicht alle Engel sind gut und glücklich geblieben: viele Engel haben gesündigt und sind in die Hölle gestürzt worden. Diese verworfenen Engel nennt man böse Geister oder Teufel. Der Anführer der bösen Geister heißt Luzifer oder Satan. Jesus sagt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen." (Luk. 10, 18.)

VII.

Die zum Verderben der Seelen die Welt durchziehen

Die bösen Geister sind unsere *Feinde; sie beneiden* uns, sie *hassen* uns und wollen uns deshalb an *Leib und Seele schaden.*

Viele Heilige huldigen der Ansicht, daß die Menschen die von den Engeln verlassene Glückseligkeit erlangen und die von ihnen verlorenen Plätze im Himmel einmal einnehmen werden. Daher der teuflische Neid der bösen Geister! Darum „versöhnt sich auch der Teufel niemals mit der menschlichen Natur, sondern er führt einen Krieg ohne Waffenstillstand und ohne vorherige Kriegserklärung gegen unser Geschlecht", sagt der hl. *Chrysostomus.* Der hl. Thomas von Aquin beleuchtet treffend diesen Neid der bösen Geister: „Der Neid darüber, daß ein aus Erde gemachtes Geschöpf an seinen Platz im Himmel kommen soll, tut dem Teufel mehr weh als die Flammen der Hölle." Da aber der Teufel gegen Gott nichts vermag, so richtet er seine Wut gegen die Menschen, die Erdenbilder Gottes. (Hl. Basilius.)

Satan hat eine lange Geschichte in der Heiligen Schrift, angefangen von dem Tage, wo ihm sein erster Wurf gelang und durch seinen Neid die erste Sünde und mit ihr der Tod in die Welt kam. Satan lieh sich den Dulder Job aus. Er, der Fürst dieser Welt, wagte sich sogar an Christus heran mit einer dreimaligen Versuchung (Matth. 4). Satan siebt die Apostel. Satan sucht das Werk Christi, die katholische Kirche, so viel als nur möglich zu stören und zu vernichten. Ja, auf ihren Untergang hat es der Teufel, wie wir aus den Worten Christi ersehen, ganz besonders abgesehen. Und weil die Diener der Kirche das Reich des Teufels auf Erden zerstören, hat er es in erster Linie auf den Untergang des *Oberhauptes* und der *Diener* der Kirche abgesehen. Der Teufel weiß auch, daß er mit seinen Engeln von den Dienern Christi einst gerichtet werden wird (I. Kor. 6, 3), daher stellt er diesen nach, um sie zu verderben, wie Tertullian sagt. Und ein ganzes Heer von bösen Geistern und Dämonen steht ihm in diesem Kampf gegen das Reich Gottes auf Erden zur Verfügung und zu Diensten. „Der Teufel hat mehr als zwölf Apostel", sagt ein bekanntes Sprichwort und es trifft den Nagel auf den Kopf. Denn der Satan hat auch unter den Menschen seine willigen und gefügigen Helfershelfer und Handlanger.

„Jeder Fortschritt in der Gerechtigkeit", sagt der Hl. *Leo* der Große, „ist eine unerträgliche Qual für den Vater der Gottlosigkeit."

Darum macht sich der Teufel mit seinen Verführungskünsten und Fallstricken mit Vorliebe an die Guten und Gerechten heran, um sie zu versuchen und zu Fall zu bringen. „Die er schon als sein Eigen betrachtet, die mag er nicht mehr verfolgen." (Hl. Gregor I.) Denselben Gedanken kleidet der hl. Cyprian in die Worte: „Wen der Teufel einmal überwunden hat, den läßt er verächtlich liegen; jene sucht er zu Fall zu bringen, die er noch stehen sieht." Deshalb macht der Teufel vor keinem Menschen Halt, auch nicht vor dem heiligsten. „Der Teufel geht auch um im Gotteshaus", sagt der hl. Antonius von Padua und will damit zum Ausdruck bringen, daß Satan mit seinen Angriffen auch vor dem Heiligsten und dem Getreuesten nicht zurückscheut. Er kennt keine Rücksicht, wo es um eine unsterbliche Menschenseele und ihr ewiges Glück geht. Wie Gott einem jeden neugeborenen Menschen einen Schutzengel zuweist, so bestimmt Luzifer, der wie ein gemeiner Affe alle Werke Gottes nachahmen will, für jeden neugeborenen Menschen einen Teufel, der ihn während seines Lebens mit Versuchungen belästigen soll. (Petrus Lombardus.)

VIII.

Wo der Zaun am niedrigsten ist . . .

Weil der Teufel unser ärgster Feind ist und uns nie eine Ruhe läßt, müssen wir es im Leben so mit ihm halten, wie die Juden beim Wiederaufbau der eingestürzten Mauern der Stadt Jerusalem zu Werke gingen: Mit einer Hand müssen wir arbeiten, mit der anderen uns gegen den Feind verteidigen. (2. Esdr. 4, 17.) Mit anderen Worten stellt dieselbe Forderung der hl. Petrus, wenn er die Christen mahnt: „Seid nüchtern und wachsam! Denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Widersteht ihm standhaft im Glauben!" (1. Petr. 5, 8, 9.)

Seid nüchtern! Erkenne den Feind! Wenn der Teufel die Menschen betrügen will, ist er schön wie ein Engel. „Mit geringen Fehlern sucht er anfangs wie ein kleiner Bach in das Herz einzudringen; dann aber erweitert er den Raum wie ein gewaltiger wilder Strom, um in den Schlund des Abgrundes fortreißen", mahnt der Hl. *Gregor* von Nazianz. Gib dem Teufel einen Finger und er hat die ganze Hand! Durchschaue rechtzeitig die Taktik des gerissenen Gegners, der mit allen Schlichen und Feinheiten der Kriegsführung vertraut ist. Wo der Zaun am niedrigsten ist, da springt der Teufel über.

Das sollst du beherzigen: Der Teufel weiß genau, wo du deine schwächste Stelle hast. Dort sucht er einzubrechen in dein Herz und Verwirrung anzurichten.

Darum *sei wachsam!* „Wachet und betet", mahnt der Heiland, „daß ihr nicht in Versuchung fallet!" Den Teufel überwinden nicht die Schlauen, sondern die Entschiedenen; denn in der Schlauheit ist er aller Meister. Im guten Willen steht der Schwächste über ihm. (Karl Ludwig Schleich.) Die hl. *Theresia* vom Kinde Jesu hat die Taktik des Teufels wohl aus eigener Erfahrung kennen gelernt, wenn sie sagt: „Nur gegen feige Seelen vermag er etwas, nur gegen solche zeigt er seine Macht." Wisse, der böse Feind kann dem nicht, nie und nimmer schaden, der Gottes Gebote hält und nicht sündigen *will!* Ein angebundener Kettenhund kann den, der nicht in seine Nähe geht, wohl anbellen, aber nicht beißen, meint der hl. Augustinus. Der Teufel aber gleicht dem Kettenhunde, weil ihn Gott mit Ketten gebunden hat (Jud. 6). Er kann wohl auf unsere *Phantasie* und auf unser *Gedächtnis* einwirken, d. h. er kann uns versuchen, doch nie kann er unseren *Verstand* und unseren *Willen* unmittelbar beeinflussen. Der hl. *Augustinus* sagt: „Der Teufel kann nur schaden durch *Überredung*, keineswegs durch Zwang; denn die Einwilligung kann er uns nicht abzwingen." Der Teufel gleicht also einem Fischer, der die Angel mit der Lockspeise ins Wasser wirft. Keine Macht der Erde kann uns zwingen, an seinem Köder anzubeißen und uns so fangen zu lassen. „Wenn der Teufel so viel schaden könnte, als er möchte, bliebe kein Gerechter, kein Gläubiger mehr auf Erden." (Hl. Augustinus.)

Trau' dem Teufel nie! Beachte das Wort des hl. Chrysostomus: „Der Teufel bietet uns Kleines an und nimmt uns dafür Großes. Er macht uns einen Schatten vor und stiehlt uns dafür die Wirklichkeit." Laß dich mit dem Teufel überhaupt von allem Anfang an nicht ein! Denn ein altes, wahres Sprichwort sagt: „Je mehr der Teufel hat, um so mehr will er haben." Wer mit dem Teufel zur Herberge geht, muß immer die Zeche bezahlen. (Wilhelm Kreiten.) *Durchschaue ihn rechtzeitig!* Er ist ein Meister der List und der Tücke. „Je listiger der Widersacher Gottes seine Tücke unter dem Deckmantel des Guten spielen läßt, um so zäher hält er die Seele des Menschen fest in den Klauen der Schuld", sagt der hl. *Gregor I.* Fertige den Teufel kurz ab, wie es der Heiland gemacht hat, indem er zu ihm sprach: „Weiche Satan!"

Aber der Teufel ist auch zähe und gibt seine Sache nicht so schnell verloren. Wenn man ihn ausgetrieben hat, kommt er wieder und nimmt noch sieben andere Teufel mit. Die Sturmtrupps, die der Teufel zum Angriff auf unsere Seele vorschickt, sind die *schlechten Gedanken.* Der große Seelenführer und Heilige, der Bischof *Franz von Sales,* soll uns Lehrmeister sein darin, wie wir uns gegen die schlechten Gedanken erwehren können. Er sagt: „Am besten wirkt es, wenn man die schlechten Gedanken überhaupt ganz *verachtet.*" Derselben Ansicht ist auch der hl. *Chrysostomus:* „Man soll die Versuchungen samt dem Versucher *verachten,* indem man schnell das Gemüt zu anderen Dingen wendet, ohne sich stören zu lassen oder betrübt zu werden." Wer sich aber mit den bösen Gedanken *beschäftigt,* geht dem Kettenhund nahe und wird von ihm verwundet.

Die sicherste Abwehr des Teufels ist das *Gebet.* „Nur durch Gebet kann die Seele die Macht des bösen Feindes überwinden." (Hl. Johannes vom Kreuz.) Nichts ist den bösen Geistern furchtbarer als das Kreuz. (Hl. Cyrillus von Alexandrien.) Der Teufel fürchtet eine Seele, die durch das Gebet mit Gott vereint ist, ebenso wie Gott selbst. Nächst dem Gebet aber ist die beste Waffe wider den Versucher ein *gutes Gewissen und der Gnadenstand.* „Eine Seele, die sich im Stande der Gnade befindet, braucht den Teufel niemals zu fürchten. Er ist doch so feig, daß er vor dem Blick eines unschuldigen Kindes flieht." (Hl. Theresia vom Kinde Jesu.)

Wache und bete! Diese Mahnung des Herrn an seine Apostel besteht auch heute noch vollinhaltlich zu Recht und enthält die größte Weisheit im Kampf gegen den Versucher. *Du mußt* dem Teufel nicht auf den Leim gehen, wenn du nicht *willst!* „Nur freiwillige Sklaven", sagt der hl. *Ambrosius,* „ersteht der Teufel für sich. Er bekommt niemanden unter das Joch seiner Knechtschaft, wenn man sich nicht vorher für das Gold der Sünde ihm verkauft." Nur die *Sünde* ist schuld daran, wenn der Teufel über den Menschen Gewalt bekommt. Auch wisse, daß Gott keinen Menschen *über seine Kräfte* vom Teufel versuchen läßt! Die Macht des Teufels ist nicht unbeschränkt. Der hl. *Laurentius Justiniani* bemerkt: „Wenn der Teufel *volle* Gewalt bekäme, so würde kein Mensch selig werden." Gott gibt dann einem jeden vom Teufel Versuchten auch die nötige *Kraft* zum Widerstand. „Wenn der Teufel zu einem besonders heftigen Sturm ansetzt, ist es ein Zeichen, daß ein besonderer Segen Gottes bevorsteht." (Hl. Ignatius von Loyola.) Wir brauchen deshalb den Teufel nicht mehr fürchten, als notwendig ist. „Warum sollen wir gewaffnet mit Christus Jesus den Teufel fürchten?", fragt der hl. *Norbert.*

Wir danken Gott, daß wir heute über jene ungesunden Zeiten längst hinaus sind, die hinter jeder Krankheit den Teufel, in jedem absonderlichen Menschen einen Teufelsgenossen sahen. Wir glauben, daß Gottes Schöpfung im allgemeinen und der Mensch insbesondere im Grunde gut sind und daß obendrein durch Christus der Fürst dieser Welt hinausgeworfen wird (Joh. 12, 31). (Robert Linhardt.) Nichtsdestoweniger aber müssen wir uns immer wieder traurigerweise überzeugen, daß auch heute der große Drache, die alte Schlange, wie der Teufel auch genannt wird (Apg. 12, 9), noch immer nicht tot ist, sondern sein Unwesen nach wie vor treibt. Doch immer und überall, wo der Teufel regiert und obenan ist, gilt das alte Sprichwort: „Des Teufels Martyrer leiden mehr als Gottes Martyrer."

IX.

Mächte der Finsternis

Über manche Menschen gab Gott dem Teufel *besondere* Gewalt. „Denn der Satan hat durch seine Empörung gegen Gott nur seine innere Seligkeit, nicht aber die Größe seiner Natur verloren." (Hl. Gregor I.) Wie durch eine sachliche Geschichtsforschung und streng wissenschaftliche Untersuchung vieler Heiligenleben feststeht, ließ Gott manchmal gerade solche Menschen, die nach großer Vollkommenheit strebten und die er sehr *begnadigen* wollte, oft lange Zeit hindurch von den Teufeln auf eine außerordentliche Weise plagen, um sie von den letzten Unvollkommenheiten zu reinigen und so zur größten Demut zu bringen.

Weil Gott will, daß die Kraft in der Schwachheit vollkommen werde (2. Kor. 12, 9), hat er dem Teufel die Ketten gelockert, wenn er seine Auserwählten reinigen und auf eine besonders hohe Stufe der Heiligkeit führen wollte. So ist es zu erklären und auch verständlich, daß viele *Heilige* oft lange Zeit hindurch nicht etwa nur durch gewöhnliche Versuchungen, sondern durch *außerordentliche Peinen* geplagt wurden. Der Teufel ging dabei wie ein Feldherr zu Werke, der eine feindliche Stadt belagert. Die Plagen waren meist folgende: Die Teufel erschienen in abscheulichen Gestalten, meistens als wilde Tiere, peinigten ihre Opfer durch beständigen Lärm oder durch die abscheulichsten Reden, selbst durch Schläge, durch Störung der Nachtruhe, und verursachten oft auch Krankheiten. Es ist aber kein einziger Fall bekannt, daß der Teufel jemals über die *Seelenkräfte* der von

ihm mit Gottes Zulassung Gepeinigten Gewalt bekommen hätte. Der Teufel kann zwar einen Menschen durch Einwirkung auf die *Phantasie* verwirren, aber seinen Willen kann er keinesfalls beeinflussen.

Diese Umlagerung durch die Teufel heißt Umsessenheit. Der Dulder Job war lange Zeit von den Teufeln umlagert, ebenso der Heiland selbst in der Wüste (Matth. 4) und während seines bitteren Leidens von den „Mächten der Finsternis" (Luk. 22, 53), der hl. *Antonius* der Einsiedler, die hl. *Theresia*, die hl. *Magdalena* von Pazzis, und um einen Heiligen aus der jüngsten Vergangenheit zu nennen, der hl. Pfarrer von Ars, *Johannes Vianney*.

35 lange Jahre, von 1824 bis 1858, war der heilige Pfarrer von *Ars* den äußeren Teufelseinwirkungen ausgeliefert. Um den äußeren Frieden dieses heiligen Priesters zu stören, setzte Satan mit ziemlich harmlosen Quälereien ein.

In diesen 35 Jahren vergrößerte der Teufel, den Vianney scherzweise „*Grappin*" nannte, seine Plackereien gegen den heiligen Pfarrer immer mehr und mehr. Besonders, wenn der Heilige, wie er selbst zu sagen pflegte, einen „großen Fang" machen sollte, d. h. wenn die Bekehrung eines großen Sünders bevorstand, setzte der Böse mit ganz schweren Geschützen wider den Pfarrer von Ars ein. Besonders hatte es der Teufel darauf abgesehen, die kurze Nachtruhe des Heiligen, die nicht mehr als 4 Stunden betrug, auf alle mögliche Weise zu stören. Viele Augen- und Ohrenzeugen, von denen einige heute noch leben, haben unter Eid ausgesagt, daß der *äußere* Einfluß des Teufels auf Vianney nicht am Ende eine Einbildung oder eine Folge überreizter Nerven, sondern eine nicht abzuleugnende Tatsache war, deren Zeugen sie selbst gewesen.

Auch aus dem Leben des Hl. *Johannes Bosco* werden Dinge berichtet, die zweifellos auf eine zeitweilige Umsessenheit des Heiligen schließen lassen. Wer Näheres darüber erfahren will, lese die Lebensgeschichte der beiden Heiligen.

Die Wut Satans erschöpfte sich indes nutzlos. Vianney hatte sich langsam an sein Auftreten und seine Plackereien gewöhnt. „Sie müssen sich doch fürchten?", fragte ihn einmal ein gewisser Toccanier mit Bezug auf dieses widerliche Zuzweitsein. „Man gewöhnt sich an alles, lieber Freund", gab der Heilige liebenswürdig zurück, „der Grappin und ich sind sozusagen gute Kameraden." Mit dem Älter-

werden des Pfarrers von Ars gab der Böse den Kampf langsam auf. Von 1855 an bis zu seinem Tode wurde Vianney während der Nacht vom Teufel nicht mehr belästigt. Der Schlaf war ihm ohnehin auch ohne Teufelsspuk genommen. Anstatt des Grappin hielt ihn ein hartnäckiger Husten wach. Nur das halbstündige Mittagsschläfchen nach dem Essen hat ihm der Böse noch ab und zu verleidet und gestört. Schließlich kam der Böse überhaupt nicht mehr. Dieser Heilige war eine zu harte Nuß für einen Satan.

35 Jahre lang hat sich der Böse die Mühe nicht verdrießen lassen, das Wirken dieses heiligen Gottesstreiters Vianney lahmzulegen, freilich ohne Erfolg, so daß der Teufel in seiner fanatischen Wut eingestehen mußte: „80 000 Seelen hast du mir entrissen!"

Ich habe mit Absicht aus den vielen Heiligen der Kirche, die mit Zulassung Gottes vom Teufel auch *äußerlich* geplagt und gepeinigt wurden, den heiligen Pfarrer von Ars herausgegriffen und seine Anfechtungen seitens des Bösen eingehender geschildert, weil uns dieses Beispiel zeitlich noch ziemlich nahe liegt und Zeitgenossen des Heiligen es noch teilweise bestätigen können.

Es ließe sich diese unleugbare Tatsache, daß der böse Feind auch heute noch mächtig und sich mit Vorliebe gerade an Heilige mit *äußerer Gewaltanwendung* heranmacht, mit zahlreichen, geschichtlich bezeugten Beispielen aus der Heiligenlegende belegen. Aber es möge dieses eine genügen, um darzutun, daß, wie der hl. *Bernhard* sagt, nur die *geistig* Gesinnten vom Teufel gequält werden, nicht aber die fleischlich Gesinnten. Nur die Heiligen sind die leckere Speise des Teufels. (Hab. 1, 16.) Je größere Qualen aber die Heiligen seitens des Bösen zu erdulden hatten, um so größer und auffallender war auch meist dann der *außerordentliche* Beistand Gottes. Sie hatten in ihrer Prüfungszeit nicht selten besondere Offenbarungen, Erscheinungen von Engeln und Heiligen und außergewöhnliche Gnaden. Und da sie wußten, daß Gott nicht mehr zuläßt, als der Mensch ertragen kann (I. Kor. 10, 13) und daß Gott dem Teufel nur so viel Macht und Freiheit gestattet, als dem Menschen nützt, wie der heilige Augustinus versichert, so waren die meisten Heiligen ganz in den Willen Gottes ergeben und verjagten den Teufel durch ihre Unerschrockenheit oft auf lange Zeit.

Als die Teufel die hl. *Katharina* von Siena am Leben bedrohten, meinte diese ganz ruhig: „Nun macht nur, was ihr könnt; was Gott

recht ist, ist auch mir recht." Die hl. *Magdalena* von Pazzis schlug ihre Teufel mit dem Worte aus dem Feld: „Nun merkt ihr noch immer nicht, daß ihr mich zu einer glorreichen Siegerin macht?" Der hl. *Antonius* der Einsiedler rief seinen Peinigern aus der Hölle zu: „O, wie feige seid ihr, daß ihr in einer solchen Menge zu mir kommt!" Es fehlt auch nicht an Heiligen, denen es gelang, die bösen Geister durch Befehle zu zwingen, daß sie Gott anbeteten. „Wenn man den Teufeln Löwenmut entgegenstellt, sind sie furchtsame Hasen; wenn man aber ein furchtsamer Hase ist, dann sind sie wilde Löwen." (Scaramelli.)

Auch durch die Gnadenmittel der Kirche, besonders durch die Anrufung der heiligsten Namen Jesus und Maria, durch das heilige Kreuzzeichen, durch Weihwasser, durch die heiligen Reliquien, durch eifriges Gebet, häufigen Empfang der heiligen Sakramente, durch den Exorzismus (kirchliche Beschwörung der bösen Geister) haben sich die Heiligen mit Erfolg ihrer Widersacher erwehrt und sie vertrieben.

Die ungläubige Welt hat freilich für diese Erscheinungen in der Geisterwelt meist nur ein mitleidiges, überlegenes Lächeln übrig und pflegt den Ernst der Sache mit dem bekannten Einwand abzutun, daß ja doch alles, wenn schon nicht gerade eigens zu dem Zwecke erfunden, so doch sicher *Autosuggestion, d. h. Einbildung* sei. Abgesehen davon, daß eine so einseitige Stellungnahme eine große Unwissenheit in religiösen Dingen verrät, scheint man vielfach nicht zu wissen, daß die Kirche bei Behandlung dieses Gegenstandes sehr vorsichtig, ja fast mißtrauisch zu Werke geht, um nicht einem Betruge aufzusitzen. Jede übernatürliche Erscheinung im Leben eines Heiligen wird beim Heiligsprechungsprozeß einer streng wissenschaftlichen Prüfung unterzogen und erst dann ins Brevier oder in die Geschichte der Heiligen aufgenommen, wenn der Tatbestand unzweifelhaft erwiesen ist.

Auch der Hinweis darauf, daß die Kirche die Leute mit solchem „Teufelsspuk" nur schrecken will wie die Kinder, verfängt heute nicht mehr. Es braucht sich deswegen, weil im Leben so vieler Heiliger der Satan eine bedeutende Rolle gespielt hat, niemand fürchten, zumal wenn er ein leichtes Leben führt. Denn mit solchen gibt sich der Böse zu Lebzeiten nicht sehr ab. Geistige Ruinen braucht der Satan nicht mehr stürmen, wohl aber machen ihm die trotzigen Festungen festgegründeter Tugend und Heiligkeit zu schaffen.

Daß Gott sehr *lasterhafte und glaubenslose* Menschen bisweilen schon hier auf Erden auch am *Leibe* durch die bösen Geister züchtigen oder ganz irreführen läßt, ist eine geschichtliche Tatsache, die uns durch die Schrift hinlänglich verbürgt ist. Wenn nun Gott die *Leiber* solcher unglücklicher Menschen, die durch ihr lasterhaftes Leben ihre Seele ganz dem Teufel verschrieben haben, vom Satan ganz in *Besitz* nehmen läßt, so nennt man diesen Zustand die *Besessenheit.* Zur Zeit, da der Heiland auf Erden weilte, gab es Besessene in großer Menge. Ohne Zweifel war es eine von Gott gewollte Zulassung, daß den Erdenweg des Heilandes so viele Besessene kreuzten und der Teufel seine ganze Macht zu jener Zeit entfalten durfte. Es sollte dadurch einerseits die ganze Ohnmacht Satans im Kampf mit dem Heiland zutage treten, andererseits die Göttlichkeit seiner Sendung erwiesen werden, so daß die Menschen sahen: Der so Gewalt hat über die Teufel und sie im Namen Gottes austreibt, muß auch von Gott gesandt sein und in seinem Auftrage wirken.

Es gab zur Zeit des Heilandes Besessene, welche infolge ihrer Besessenheit stumm waren (Matth. 9, 32) oder blind (Matth. 8, 28) oder wütend (12, 22). Von den *Umsessenen und Besessenen, die gegen ihren Willen* unter der Besitznahme durch den Teufel zu leiden haben, sind jene streng zu unterscheiden, die mit dem Teufel ein *Freundschaftsbündnis* eingegangen sind, was heute wohl nur mehr in Heidenländern vorkommt, wo es auch noch vereinzelte Fälle von Umsessenheit und Besessenheit gibt, wie uns die verläßlichen Berichte aus den Missionen melden. Tatsächlich ist der böse Feind noch mächtig im Lande der armen Heiden, die noch so tief in Finsternis und Todesschatten sitzen.

Zusammenfassend können wir sagen: Daß es eine Hölle und verworfene Engel, böse Geister gibt, ist katholische Glaubenslehre. Nach dem katholischen Glaubenssatz ist der Teufel ein lebendiges, persönliches Wesen, nicht etwa nur eine Angstvorstellung. In der Welt bleibt sein Einwirken meistens verborgen. Nur gelegentlich tritt mit Gottes Zulassung der dunkle Bösewicht hervor, besonders dort, wo er seinen Einfluß und seine Macht gefährdet sieht. Weil er sich an Jesus, am Meister selbst, nicht vergessen kann, sucht er das Wirken seiner Diener lahmzulegen. Der Katechismus sagt dazu:

> Die bösen Geister hassen uns und wollen uns an Leib und Seele schaden. Der Apostel Petrus mahnt: „Seid nüchtern und wachsam! Denn euer Feind, der Teufel, geht umher wie ein

brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. Widersteht ihm standhaft im Glauben!“ (1. Petr. 5, 8, 9). Der Teufel verführte Eva zur Sünde; er versuchte Job; selbst an den Heiland trat er öfter mit Versuchungen heran.

Ein König des alten Reiches Granada, mit Namen Chiquito, hatte bei einem Aufruhr seinen Thron verloren und wurde verbannt. Von seinen wenigen Getreuen begleitet, zog er gedrückt und schweigend seines Weges. Als er auf dem Gipfel eines Berges angelangt war, blieb er stehen und blickte noch einmal zurück, um im Geiste von seiner Heimat Abschied zu nehmen. Er sah die blühende Gegend, die ihm bis vor wenigen Tagen zu eigen war; er sah sein herrliches Granada; er sah die stolze Königsburg, in der er geboren und erzogen war. Da ward er vom Abschiedsschmerz so überwältigt, daß er auf die Erde niederfiel und laut zu schluchzen begann. Die Mutter des entthronten Königs hatte sich zur Rast auf einen Stein am Wege niedergelassen. Als sie ihren Sohn weinen sah und auch in den Augen seiner Getreuen Tränen gewahrte, trat sie hinzu und sprach vorwurfsvoll: „Wohl ist's am Platze, daß ihr wie Weiber weint, denn nicht wie Männer habt ihr gestritten!“

Wie viele Christen gibt es, die machen es nicht anders als Chiquito: Wenn ein Aufruhr in ihrer Seele entsteht, dann sind sie nicht auf dem Posten; sie räumen ihre Seelenburg dem Feinde, und zu spät erkennen sie, was sie preisgegeben und verloren; zu spät beweinen sie das verlorene Granada.

„Wenn in stillen, dunklen Nächten
traumlos tief die Menschen ruhen,
steigt der Feind aus düst'ren Schächten,
schleicht heran auf leisen Schuhen.
Schaurig klingt sein höhnisch Lachen,
Unkraut streut er in die Saaten,
spricht dann seinen Teufelssegen:
‚Disteln, ihr sollt wohlgeraten!‘“

X.

„Sei unser Schutz gegen die Bosheit und Nachstellungen des bösen Feindes . . .“

Papst *Leo XIII.* soll, so erzählt seine Lebensgeschichte, unmittelbar nach der hl. Messe in einem Gesicht geschaut haben, wie die bösen Geister auf der ganzen Welt unermüdlich zum Verderben der Menschen sich abmühen, und er schrieb daraufhin für die ganze Kirche das Gebet zu den heiligen Engeln und besonders zu ihrem Führer, dem heiligen Erzengel *Michael,* vor.

Dem Satan und seinem Anhange ist auch über einen jeden von uns von Gott eine gewisse Macht eingeräumt. Man kann, wenn ich so sagen darf, behaupten, daß jeder Mensch neben seinem Schutzengel auch seinen *Teufel* hat, der ihm zu schaffen macht. Der hl. *Johannes Vianney* sagt hiezu: „Wir haben immer zwei Geheimschreiber: den Teufel, der nur unsere bösen Handlungen aufschreibt, um uns anzuklagen, und unseren guten Engel, welcher unsere guten Handlungen aufschreibt, um uns am Tage des Gerichtes zu rechtfertigen.“ Keiner bleibt so ganz von den Nachstellungen des bösen Feindes verschont. Wo eine Seele einen hohen Plan faßt, einen guten Vorsatz macht, da steht sicher der Teufel dabei und sucht sein Gift in die Seele zu spritzen. Wo ein großes Werk vollbracht wird, da hängt sich sicher der Teufel mit seinem Neid dran. Und wenn er schon nichts anderes tun kann, dann sorgt er wenigstens dafür, daß die Beweggründe verdächtigt werden, aus denen das gute Werk entsprungen ist. „Wo sich Gott eine Kirche baut, da baut der Teufel sich sofort eine Kapelle daneben.“

Und du, der du eine unsterbliche Seele in deiner Brust trägst, der du berufen bist zum Gotteskind und Erben der ewigen Seligkeit, die der Teufel verscherzt hat, wisse und bedenke immerdar, daß der Widersacher von Anbeginn voll Neid auf dein Glück schaut und ständig auf dein Unglück lauert! Trau ihm nicht, wenn er sich dir mit guten Ratschlägen naht! Denn der Teufel, so sagt ein Sprichwort, macht anfangs stark und hintennach verzagt. Trau ihm nicht, auch wenn er dir noch so schön tut! „Zum Schaden schön tun, das ist Teufels Art. Gottes Art ist es, die Züchtigung zum Besten zu wenden.“ (Hl. Chrysostomus.) Trau ihm selbst dann nicht, wenn er dir seine Botschaft durch andere ausrichten läßt, sei es durch seine gute Freundin, die du als Zwangsmieterin stets in deinem Innern hast, die böse

Begierlichkeit. Trau ihm auch dann nicht, ja erst recht nicht, wenn er dir seine weißen Gehilfen schickt, die schlechten Menschen, mit denen er oft mehr ausrichtet, als wenn er zu den Menschen selbst kommt. Würde der Satan seine abscheuliche Teufelsfratze den Menschen zeigen, alles würde ihm im weiten Bogen aus dem Wege gehen, und ganz bestimmt nicht in die Falle. Darum wählt der Teufel ja Masken, daß die Menschen nichts ahnen sollen, wer eigentlich dahintersteckt. Trau ihm nicht! Du verlierst nur, wenn du ihm ein Ohr leihst. Denn der Teufel will ein gebogenes Rückgrat, Gott will gebogene Knie. (Julius Langbehn.)

Vertrau auf Gott! Ihm allein traue! Gott läßt nicht zu, daß dich der Teufel überwindet, sofern du nicht selbst willst. Als dem Teufel Gewalt gegeben war über den Völkerapostel Paulus, klagte er: „Um seinetwillen habe ich dreimal den Herrn gebeten, daß er von mir weichen möge. Er aber sprach zu mir: „Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen." (2. Kor. 12, 8.)

Frithjof, der nordische Held, klagt:

„Durchs Menschenleben ein Versucher geht,
der grimmige Nidhögg aus der Unterwelt;
er haßt das Gotteslicht, das leuchtend steht
auf Heldenstirnen und das Herz erhellt.
Und was der Mensch im blinden Wahn begeht,
das ist sein Werk, das ist's, was ihm gefällt;
und glückt es ihm, sieht er die Tempelbrände,
dann klatscht er jauchzend in die schwarzen Hände."

Das ist richtig, sagt Leo Wolpert in seinem Buch „Gebetsweisheit der Kirche"; aber nur mit der Einschränkung, daß das, „was der Mensch im blinden Wahn begeht", nicht *völlig* das Werk des Bösen ist. Der Teufel hat nur soweit Gewalt über uns, als wir ihm selber zugestehen und einräumen. Den Ausschlag gibt letzten Endes doch unser freier Wille. Ja, wir können den Teufel sogar in unseren Dienst zwingen, indem wir das Gegenteil von dem tun, was er uns rät.

Die Legende erzählt, daß der Teufel einmal zum heiligen *Prokopius* kam, um ihn zu versuchen, während er gerade auf dem Felde war und ackerte. Prokopius packte den Teufel und spannte ihn flugs an den Pflug, und der Teufel mußte ihm ackern helfen. So benütze auch du deinen Widersacher, den Teufel, und alle Versuchungen,

die von ihm kommen, um hier auf Erden den Acker deines Heiles zu bestellen. Spann den Teufel an deinen Himmelswagen, der dich zum Vater bringen soll! Vergiß auch nie das Gebet zum heiligen Erzengel Michael:

„Heiliger Erzengel Michael! Verteidige uns im Kampfe gegen die Bosheit und die Nachstellungen des bösen Feindes! Gott gebiete ihm! Demütig bitten wir darum. Und Du, Fürst der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die andern bösen Geister, welche zum Verderben der Seelen die Welt durchziehen, durch göttliche Kraft in die Hölle hinab. Amen."

„Es war — so erzählt Dr. *Ignaz Klug* in seinem Buch „Die ewigen Dinge" — ein greiser Mönch in schneeweißem Haar, der diese Worte soeben am Altare nach der heiligen Messe gebetet hatte. Nun schritt er zurück in die Sakristei und legte die heiligen Gewänder ab. Dann kniete er, in tiefes Sinnen versunken, vor dem Altare und betete. Da hatte der Mönch eine Vision. Ihm war, als stünde er mit einem Male draußen auf der Heide, die sich rings um die Klostergebäude dehnte. Es öffnete sich die Erde und sieben böse Geister stiegen aus ihren Tiefen heraus. Aber hinter jedem von den sieben bösen Geistern kam eine große Schar von Dämonen. Jeder der sieben Teufel hatte auf der Stirne einen Namen stehen; und so hießen die Namen der sieben bösen Geister: Geist der Hoffart, Geist des Neides, Geist des Geizes, Geist der Unkeuschheit, Geist der Unmäßigkeit, Geist des Zornes und Geist der Trägheit. Und der Mönch sah, wie sich die sieben bösen Geister aufmachten mit ihren sieben Legionen, um die Erde zu erfüllen.

Der Dämon der Hoffart verteilte seine Schar. Seine Genossen und Diener gingen hin und setzten sich auf das Dachgebälk in den Speichern der reichen Bauern. Und wer immer in den Bannkreis einer dieser Teufel kam, der begann seine ärmeren Brüder zu verachten. Die bösen Helfer des Hoffartteufels kauerten sich hinter die Klubsessel der Vornehmen und Reichen, der Kaufherren und Fabrikbesitzer; sie versteckten sich in Modezeitschriften, in den Kleiderfalten vornehmer Damen, ja schon ganz kleiner Mädchen; sie liefen unsichtbar neben jungen Studenten her, die gerade aus dem Hochschulgebäude kamen, sie gingen einem der berühmten Professoren der Universität zur Seite; sie schaukelten sich unsichtbar auf den glänzenden Fassaden der Vorstadtvillen und kicherten ein unhörbares Höllenlachen im Boudoir junger Mädchen und welkender Schönheiten von

ehedem; sie saßen auf dem Bock einer glänzenden Herrschaftskutsche, die auf Gummirädern dahinrollte ... und jedem der Geister aus der Hölle Tiefen brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe!"

Der Dämon des Neides entließ seine Schar. Seine Teufel aber gingen hin und entfachten den Brotneid, den Geldneid, den Rangneid, den Titelneid, den Konkurrenzneid, den Schriftstellerneid, den Kollegenneid, den Gelehrtenneid, die Eifersucht, den Besitzneid ... und jedem von den Helfern des Neidteufels brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe!"

Der Dämon des Geizes entließ seine Scharen. Seine höllischen Diener und Helfer gingen hin und verkrochen sich in Wuchererhäusern, in Schreibtischen, stellten sich vor Türen, zu denen Bettler, Handwerksburschen, Hilfesuchende kamen, saßen mit Aufsichtsräten und Direktoren in den Beratungssälen und Sitzungszimmern; sie halfen Rechnungen schreiben und Bücher fälschen, halfen Bilanzen verschleiern und ungerechte Zinsfüße festsetzen; sie zischelten dem Kaufmann Betrugsversuchungen ins Ohr und ließen Bestechungsgeld funkeln und leuchten; sie zettelten Seelenverkauf und Mädchenhandel an ... und jedem von diesen Genossen des Satans brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe!"

Der Dämon der Unkeuschheit entließ seine Schar. Und seine bösen Geister versteckten sich in Kunstmuseen und Schaufensterauslagen, in Plakatsäulen und Kinotheatern, in Büchern und Bildern; in die Scharen spielender Kinder mischten sie sich und sie gingen mit jungen Menschenkindern, denen die Leidenschaft die Glut des Verlangens auf die Stirne und eine Stunde später die Tränen der Reue in die Augen trieb. Die Helfer des Unkeuschheitsteufels trieben sich auf den Straßen der Großstädte und in finsteren Dorfwinkeln herum, in Häusern des Lasters und in lichtsprühenden, goldfunkelnden Ballsälen ... und jedem von ihnen brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe."

Der Dämon der Unmäßigkeit entließ seine Schar. Seine Teufel aber gingen hin und zerrütteten mit dem Gift Alkohol die Gesundheit

von Jünglingen und Männern, vernichteten Menschenleben und Familienglück, legten armen Kindern das Unheilsgeschenk der erblichen Belastung, der Krankheit, der Verdummung in die Wiege, brachen harten Manneswillen entzwei und rissen tiefe Wunden in Frauenherzen . . . und jedem dieser Dämonen brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe!"

Der Dämon des Zornes entließ seine Schar. Und die Teufel, die ihm dienten, bannten die Freude, wohin immer sie kamen, schufen verängstigte Kinderaugen und abgehärmte Wangen, schufen Unrecht und Übereilung, Untat, Haß und Totschlag . . . und jedem der Helfer des Zornteufels brannte und glühte der Wunsch in der Seele: „Satan, unser Herr und Meister, soll heute zufrieden sein mit dem, was ich ihm bringe!"

Der Dämon der Trägheit entließ seine Scharen. Und sie gingen hin und bauten mit den geheimen Mitteln, die der Hölle eigen sind, mitten zwischen den Straßen der Menschen eine große breite Straße. Deren Pflaster heißt: Gute Vorsätze: deren Marksteine heißen: Nimmdirvor, Fangniean, Schlendreweiter; an dieser Straße steht ein Wegweiser mit der Inschrift: Zur Hölle. Aber von dem Pflaster der Straße des Müßiggangs geht, wenn die Sonne lustiger Tage darauf scheint, ein so blendender Reflex aus, daß die allerwenigsten Menschen die Inschrift auf dem Wegweiser sehen.

Das alles sah der Mönch in seiner Vision — — — Aber er sah noch anderes. Er sah durch die ganze Erde die *Engel Gottes* gehen. Jeder von ihnen trägt einen weiten, weißen Mantel, weit genug, um ein Menschenkind aufzunehmen. Und wer sich in der Stunde der Versuchung und Seelennot unter einen Engelsmantel flüchtet, dem können alle Dämonen der Hölle nichts anhaben. Und jedem der Engel leuchtet und flammt der heiße Wunsch in der Seele: „Erzengel Michael, unser Führer und Gebieter, ich will den Menschen dir bringen, den Gott mir auf Erden anvertraut hat zu Schutz und Schirm, damit du ihn in der Stunde seines Todes Gott vorstellen und ihn führen kannst ins ewige Leben!"

Das sah der betende Mönch alles in seiner Vision. Und er stand auf, machte das heilige Kreuzzeichen und betete noch einmal die Worte:

„Heiliger Erzengel Michael, verteidige uns in dem Kampfe, sei unser Schutz gegen die Bosheit und die Nachstellungen des bösen Feindes. Gott gebiete ihm! Demütig bitten wir darum. Stürze den Satan und die anderen bösen Geister, welche zum Verderben der Seelen die Welt durchziehen, durch göttliche Kraft in die Hölle hinab. Amen."

XI.

Unsere Weggenossen

Der Engelkatastrophe steht die tröstliche Wahrheit gegenüber, daß der größere Teil der Geister die Prüfung bestand und von Gott für immer in der Gnade und Glorie befestigt wurde. „Sie schauen das Angesicht Gottes", wie der Heiland sagt. (Matth. 18, 10.) Sie bewohnen jenen Himmel, der über den Sternen liegt, in unbekannten Räumen. Und wie es ihre erste und vornehmste Aufgabe und ihre ganze Seligkeit ist, Gott zu schauen und durch ihr ewiges Glück zu verherrlichen, so ist es ihre zweite Aufgabe und Seligkeit, sich um das Wohl der Menschen zu bemühen. „Sie alle sind dienende Geister, ausgesandt zum Dienste um derer willen, die die Erbschaft des Heils empfangen sollen." (Hebr. 1, 14.)

Der Schutzengelglaube ist ein Glaube der Heiligen Schrift und des Dogmas, nicht bloß des frommen christlichen Gemütes. „Es gehört zum Bestand der kirchlichen Lehrverkündigung, daß es Engel Gottes und gute Geister gibt, die ihm dienen, um das Heil der Menschen zur Vollendung zu führen." (Origenes.) In diesem Sinne sagt auch der hl. *Basilius:* „Daß jedem Gläubigen ein Engel zur Seite steht als Erzieher und Hirt, der unser Leben leitet, das wird niemand bestreiten, der sich an das Wort des Herrn erinnert: „Verachtet keines aus diesen Kleinen; denn ihre Engel schauen immerdar das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist!"

Könnte uns etwas, meint *Christian Pesch* in seinem Buch über die Schutzengel, an der Lehre von den heiligen Engeln irremachen, so wäre es der Gedanke, daß Engel, die ihrer Natur nach so unvergleichlich über uns erhaben und die als Himmelsfürsten ununterbrochen mit Gott in seliger Anschauung und Liebe aufs innigste vereinigt sind, trotzdem sich würdigen, Anteil an uns armen Staubgebilden zu nehmen, sich uns zuzugesellen, niemals von unserer Seite zu wei-

chen, uns in Gefahren, Kampf und Not ihren Beistand anzubieten, von dem Wunsche beseelt, uns durch das ganze Leben hindurch bis zu den Gefilden des Himmels zu begleiten, um sich dort ewig mit uns über unser Glück zu freuen. Was sieht denn der Engel in uns, das ihn so mächtig zu uns hinzieht und ihn mit so unauflöslichen Banden an uns kettet?

Er sieht in uns das Ebenbild Gottes, das seiner Fürsorge anvertraut ist, jenes Ebenbild, wodurch der Mensch ein Kind Gottes ist, seinem himmlischen Vater ähnlich, bestimmt zum Erben und Besitzer göttlicher Güter, ja Gottes selbst in seligster Anschauung und Freude. Er sieht in unserer Seele jenes göttliche Abbild, das durch die Sünde bis zur Unkenntlichkeit entstellt und zerstört war, aber durch Christi blutiges Leiden und Sterben wiederhergestellt worden ist. Er wertet und schätzt daher an unserer Seele den Preis des kostbaren Blutes Jesu Christi, das unendlich viel wertvoller ist als alle Schätze der Erde, mit denen sich kein Mensch das Glück der ewigen Seligkeit erkaufen kann. Die Engel schätzen sich glücklich, in den Menschenseelen dies kostbare Blut des Erlösers hegen und hüten zu können. Der Heiland hat gesagt: „Es ist meine Freude, bei den Menschenkindern zu sein." Und diese Liebe zu den Menschen hat ihn vom Himmel auf die Erde herniedergezogen; er hat Knechtschaft angenommen, indem er einer aus uns wurde; er kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösepreis für unsere Seelen und unser Glück hinzugeben, wie er selber sagt. (Matth. 20, 28.) Sollten da die heiligen Engel ihren König nicht gern und freudig begleiten, um ihm und allen zu dienen, die er seine Brüder nannte? Wo der Heiland ist, dort sind auch die Engel, stets freudigst seines Winkes gewärtig.

So hüten also die heiligen Engel die Seelen der Menschen, weil sie zum Kronschatz Gottes gehören. „So groß ist die Würde der Seele, daß jeder aus ihnen von der Stunde ihrer Geburt an ein Engel zu ihrem Schutze beigegeben ist." (Hl. Hieronymus.) In der Erklärung der Schriftworte aus Ezechiel (1, 1) sagt *Origenes* so schön: „Es genügt nicht, daß ein Himmel sich öffnet. Viele öffnen sich, damit nicht aus einem, sondern aus allen die Engel zu jenen herabsteigen, die gerettet werden sollen. Das sind die Engel, die über dem Menschensohn auf- und niedersteigen, die zu ihm hinzutraten und ihm dienten. Die Engel stiegen herab, weil Christus zuerst herabgestiegen war ... Als sie den Fürsten der himmlischen Heerscharen auf Erden weilen sahen, da sind sie ihrem Herrn gefolgt auf dem Weg, den er

eröffnet hatte. Sie gehorchen seinem Willen, da er sie als Schützer denjenigen zuteilt, die an seinen Namen glauben. Gestern (vor der Erlösung) warst du unter dem Teufel, heute (nach der Erlösung) bist du unter einem Engel."

Der hl. *Thomas* von Aquin gibt einen weiteren Grund dafür an, daß die heiligen Engel von der Wiege bis zum Grabe unsere treuesten Weggefährten sind. Er sagt: „Gott will, daß die Menschen durch dieses Leben hindurchpilgern zur ewigen Seligkeit. Die Menschen sind schwach und unbeständig, die Engel dagegen in der Seligkeit unabänderlich gefestigt. Es ist nun durchaus zweckmäßig, daß das Schwache durch das Starke und das Unbeständige durch das Beständige geschützt wird. Darum geziemt es sich, daß die Menschen durch die Engel in der Erstrebung und Erreichung ihres Zieles unterstützt werden. Und zwar jeder Mensch durch einen eigenen Engel." An einer anderen Stelle bemerkt derselbe Gottesmann: „Alle Menschen wandern auf einem gefährlichen Weg. Auf gefährlichen Wegen aber gibt man den Wanderern Führer mit. So macht es auch Gott mit den Menschen. Solange jemand auf Erden lebt, ist er des Einflusses der Gnade nicht vollständig beraubt, mag er noch so bös und ungläubig sein. Darum hat auch jeder seinen Schutzengel, der ihn von der Wiege bis zum Grabe nie verläßt."

Daß *jeder Mensch* einen Schutzengel hat, ist die einstimmige Ansicht der Kirchenlehrer. Die Würde des Schutzengels richtet sich nach der Würde des ihm zur Obhut anvertrauten Menschen. Die heiligen Väter und Gottesgelehrten reden aber auch von Engeln, denen der Schutz ganzer Städte und Staaten, der Schutz der Einzelkirchen oder der Gesamtkirche, sowie der Hirten und Herrscher der Völker anvertraut ist. So sagt beispielsweise der hl. *Chrysostomus:* „Wenn schon den Privatleuten von dem Herrn Engel zugesellt sind . . ., um wie viel mehr stehen dann den Beherrschern eines ganzen Landes himmlische Mächte zur Seite." Ein weiteres Zeugnis liefert uns *Klemens* von Alexandrien: „Gott läßt den Menschen seine Wohltaten unter Beihilfe seiner Diener zuteil werden; denn er hat den Engeln das Vorsteheramt über die Völker und Städte angewiesen und wohl auch einzelnen über einzelne." Ganz unzweideutig bekennt sich zur selben Auffassung der hl. *Cyrillus* von Alexandrien: „Zum Beschützer der Kirchen ist ein Engel bestimmt." In seiner Abschiedsrede von der Kirche zu Konstantinopel ruft der hl. *Gregor* von Nazianz aus: „Lebt wohl, ihr Engel, ihr Vorsteher der Kirche!" Schon vorher hatte er das Volk den Engeln empfohlen und hinzugefügt: „Ich bin überzeugt, daß den verschiedenen Kirchen verschiedene Engel vorgesetzt sind."

Ist die Lehre von den Schutzengeln der Völker, Staaten und Kirchen richtig, so liegt nach Christian Pesch die Schlußfolgerung nahe, daß diejenigen, von denen das Wohl und Wehe großer Gemeinschaften abhängt, ebenfalls einen Engel zur Seite haben, der sie in den Regierungsgeschäften leitet und unterstützt, also der Papst, die Bischöfe, die Könige, die Fürsten. Eine Lehre der Kirche ist aber diese Auffassung nicht, da sie sich nicht klar aus der Heiligen Schrift beweisen läßt. Wir können auch annehmen, daß die gewöhnlichen Schutzengel jener Personen (Papst, Bischöfe, Könige) zu diesen besonderen Hilfeleistungen für die Regierungsgeschäfte genügen.

Für uns steht aber die erfreuliche und tröstliche Tatsache fest, daß jeder von uns seinen *besonderen* Schutzengel hat, der uns durch diese irdische Pilgerfahrt bis hinüber ins jenseitige Leben geleitet. Die Kirche hat uns diese Wahrheit zwar nicht zu *glauben* befohlen, aber es ist theologisch *sicher*, daß jeder gläubige Christ lebenslänglich einen ganz bestimmten, besonderen Schutzengel hat, der durch Not und Gefahr, durch Tugend, aber auch durch Sünde an seiner Seite bleibt und ihn nie ganz verläßt. Nicht theologisch sicher, aber herrschende Ansicht ist es, daß *jeder* Mensch, also auch der *Ungläubige*, einen Schutzengel habe. Glaubenssatz aber ist es, d. h. die Kirche verpflichtet uns unter einer *Sünde*, zu glauben, daß es heilige Schutzengel gibt und daß alle Engel irgendwie um das Heil der Menschen besorgt sind. Was wir über die heiligen Engel zu *glauben* haben, faßt der Katechismus in die Sätze zusammen:

> Gott hat die gutgebliebenen Engel mit den ewigen Freuden im Himmel belohnt. Die guten Engel lieben uns und beschützen uns an Leib und Seele. Ganz besonders sorgen die Schutzengel für uns.

XII.

Heilige Schutzengeldienste

Die Engel im Himmel bilden mit den Christen auf Erden *eine* heilige Gemeinschaft, *ein* Reich oder *eine* Stadt Gottes. Und weil sie selbst sich einer unverlierbaren Seligkeit erfreuen, so ist es ihr heißester Wunsch und ihr sehnlichstes Bestreben, ihren Mitbürgern auf Erden ihren Beistand angedeihen zu lassen und sie durch alle Fährlichkeiten des Lebens zur ewigen Heimat, in den Himmel zu bringen.

Die Engel lieben uns deshalb. Und zwar lieben sie uns mit werktätiger Liebe. Der heilige *Ambrosius* sagt von dieser englischen Liebe: „Sie sind in der himmlischen Stadt Jerusalem, von der wir jetzt noch ferne pilgern. Darum blicken sie aus ihrer großen Seligkeit auf uns hiernieder, haben Mitleid mit uns und helfen uns im Auftrag Gottes, damit wir auch einmal zu jenem Vaterland zurückgelangen." Ja, die Engel *müssen* uns füglich lieben. Denn „wenn derjenige mit Recht Nächster genannt wird, dem wir Barmherzigkeit erweisen müssen oder der uns Barmherzigkeit erweisen muß, dann umfaßt das Gebot, den Nächsten zu lieben, offenbar auch die heiligen Engel, von denen uns so viele Dienste der Barmherzigkeit zuteil werden", sagt der hl. *Ambrosius*. „Darum lieben die Engel uns wie ihre Mitbürger und kommen uns im Auftrag Gottes um so lieber zu Hilfe, als sie dadurch dem Beispiel des eingeborenen Sohnes Gottes folgen und an ihrer Seligkeit gar keine Einbuße erleiden." (Hl. Cyrillus von Alexandrien.) Der Dienst, den uns die Engel erweisen, ist also völlig uneigennützig und selbstlos. Er verursacht ihnen weder Mühe noch Kummer, sondern vielmehr reinste Freuden und nur Freuden, weil er einen Teil ihrer Seligkeit ausmacht. Denn da sie Gott über alles lieben, gibt es für sie nichts Angenehmeres, als zur Rettung der Seelen und damit zur Verherrlichung Gottes beizutragen. Die Engel zeigen uns diese ihre selbstlose Liebe durch die *Tat. Sie helfen uns.* Sie geben uns *gute Gedanken ein, bewegen unseren Willen zum Guten und leiten uns zur Tugend an. Wie* die Engel auf unsere Seele einwirken und uns erleuchten können, ist eine schwierige Frage, worüber die Meinungen auseinandergehen. Der hl. *Augustinus* versucht eine solche Erklärung und meint dabei, die Engel geben dem Menschen Einsicht, wie man sagt, jemand gebe einem Hause Licht oder beleuchte ein Haus, wenn er daselbst ein Fenster anbringt. Ein Fenster anbringen bedeutet nur, die Mauer zu beseitigen, die den Eintritt des Lichtes ins Haus verhindert. Darnach bestünde die Erleuchtung unserer Seele durch den Engel nur darin, daß von den Engeln die Hindernisse der göttlichen Erleuchtung entfernt und beseitigt werden. Augustinus sucht diesen Vergleich auch wissenschaftlich zu erhärten und sagt: „Jede Tätigkeit der Seele hinterläßt einen Eindruck in den körperlichen Organen. Häufen bestimmte Eindrücke sich, so entsteht eine Neigung zu bestimmten Handlungen. Obwohl nun die Engel nicht *unmittelbar* auf die Seele einwirken *können,* so können sie doch diese *körperlichen Anlagen benützen,* um dadurch bestimmte Gedanken und Anregungen in uns hervorzurufen. Denn wenn schon ein tüchtiger Musiker durch das Spielen seines Instrumentes derartiges vermag, um wieviel mehr können es die Engel! Nur besteht dabei der Unterschied,

daß wir die äußere Einwirkung des Musikers wahrnehmen, die innere Einwirkung des Engels aber nicht.

Wie sich der Einfluß der Engel auf unser Seelenleben vollzieht, wird uns wohl immer ein Rätsel bleiben; daß aber ein Einfluß vor sich geht, steht außer Zweifel. „Es ist auffällig, daß die Seele gleichsam ein Wachstum ihrer Kräfte verspürt, sobald sie mit den Engeln vereinigt ist. Wenn der Astronom seine Augen dem Fernrohr nähert, so erschließen sich ihm Welten, die seiner natürlichen Sehkraft unzugänglich waren. In der Seele geschieht ungefähr etwas Ähnliches, wenn sie durch die geistige Berührung mit den Engeln eine plötzliche Ausweitung der Erkenntnis und Liebe erfährt." (Lucie Christine.)

Man verwendet gerne für diesen Einfluß des Engels auf unsere Seelenkräfte den Ausdruck: Der Schutzengel *spricht* zu uns. Das ist natürlich nur rein *bildlich* aufzufassen. So sagt schon *Origenes:* „Jedem von uns stehen zwei Engel zur Seite, der Engel der Gerechtigkeit und der Engel der Bosheit. Wenn gute Gedanken in unserem Herzen sind und Gerechtigkeit in ihm aufkeimt, so spricht zweifellos Gottes guter Engel zu uns. Wenn aber Böses in unserem Herzen aufwuchert, spricht der Bote des Teufels zu uns." Der Volksmund sagt mit Vorliebe, wenn sich irgendwie in auffallender Form die Hilfe des Schutzengels geäußert hat: „Das hat ihm der Schutzengel *eingegeben.*" Aber eine Erklärung für die Art und Weise, *wie* der Engel auf uns *einwirkt,* gibt auch dieser volkstümliche Ausdruck nicht. Wir können lediglich die Tatsache registrieren, daß irgendwie der Engel im Spiele war, und an Beispielen hierfür fehlt es nicht. Es seien im folgenden einige ganz einwandfreie Beispiele angeführt, und zwar solche, die in der breitesten Öffentlichkeit bekannt wurden und so hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit die Feuerprobe der Kritik bestehen konnten.

Am 18. Dezember 1881, am Tage des furchtbaren Theaterbrandes in Wien, dem 490 Menschenleben zum Opfer fielen, trug sich nach damaligen Zeitungsberichten folgendes zu: Junge Eheleute in der Stadt Wien hatten ein einziges Kind, ein Mädchen von nicht ganz vier Jahren. Als es hörte, daß Mama und Papa ins Ringtheater gehen wollten, erhob es ein ungewöhnliches Geschrei. Die Eltern beachteten dies anfänglich nicht und kleideten sich weiter an. Da rief die Kleine: „Mama, nicht fortgehen!", hing sich an den Mantel der Mutter und weinte so bitterlich, daß diese endlich aufmerksam wurde. „Bleiben wir daheim!", sagte sie zu ihrem Manne. „Ach was", meinte dieser, „wer wird denn den Launen eines Kindes nachgeben? Es ist ja das

Dienstmädchen zuhause!" Die Kleine hörte aber nicht auf zu weinen und zu flehen, so daß die Mutter, den Mantel ablegend, erklärte, sie könne dem Kinde das nicht antun und es verlassen. Es habe beim Fortgehen noch nie so gejammert, vielleicht sei eine Krankheit im Anzuge. Daraufhin verzichtete auch der Mann auf den Theaterbesuch. So blieben also beide beim Kind, das sich nun sofort beruhigte. Bald darauf hörten sie, vor welch furchtbarer Gefahr sie durch das ahnungslose Flehen ihres kleinen Töchterchens bewahrt worden sind.

Wir überlassen es ganz und gar dem Leser, zu entscheiden, ob es sich hier um einen bloßen *Zufall* handelte, daß das Kind so weinte und bettelte, oder aber um eine *Laune* dieses Kindes oder ob der *Schutzengel* hier seine Hand im Spiele hatte. Jedenfalls wurden die Eltern durch eine nicht alltägliche Art vor dem Tode bewahrt.

Es war in *Iburra (Ekuador)* am 15. August 1868. Mit rauschenden Vergnügungen hatten die Bewohner der Stadt den hohen Feiertag der Gottesmutter entheiligt und lagen nun bis auf wenige Nachtschwärmer in tiefem Schlafe. Nur der Domherr *Rigatti* konnte keine Ruhe finden. Eine peinliche Ahnung preßte ihm die Brust zusammen; es war ihm, als müßte die Wohnung über seinem Haupte zusammenstürzen. In seinem Innern rief es fortwährend: Hinaus, hinaus! Nach längerem Sträuben folgte er der mächtig drängenden Stimme und ging in den Garten hinaus. Kaum hatte er das Haus verlassen, als ein furchtbares Erdbeben die Stadt in wenigen Augenblicken zerstörte. Ohne die Warnung seines Schutzengels wäre der Domherr unter den Trümmern seines ebenfalls eingestürzten Hauses begraben worden. Warnung des Schutzengels? Wer kann es mit Sicherheit behaupten, daß es ausgerechnet der Schutzengel war? Der Domherr behauptete es — und ich glaube ihm. Andere mögen einwenden, es seien die Nerven gewesen, die in ihrer Überempfindlichkeit die kommende Katastrophe vorausgefühlt und das Angstgefühl in der Brust verursacht hätten. Man beobachtet ja doch selbst bei den unvernünftigen Tieren wiederholt die Erscheinung, daß sie Naturkatastrophen vorausempfinden. Sollte das bei einem sensiblen Menschen nicht möglich sein? Warum nicht? Aber kann diese Überempfindlichkeit der Nerven in einem solchen Falle nicht eben vom Schutzengel herrühren? Die Entscheidung bleibt ganz dem Leser überlassen, denn es liegt uns völlig ferne, durch diese Abhandlung etwa zur „Wundersucht" zu erziehen.

Die Hilfe des Schutzengels besteht ferner darin, daß der Schutzengel *unsere Gebete vor Gott bringt,* d. h. daß er sie mit seinen Ge-

beten unterstützt. *Raphael* trug, wie er selbst erklärte (Tob. 12, 12), die Gebete des jungen Tobias zu Gott empor. Und in der Geheimen Offenbarung lesen wir: „Ein Engel trat an den Altar mit einem goldenen Rauchfaß, und es wurde ihm viel Räucherwerk gegeben, damit er es zu den Gebeten der Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem Throne Gottes hinzufüge. Und der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen vor das Angesicht Gottes." (Offb. 8, 3.) Mit anderen Worten: Die Engel überbringen Gott *unsere Botschaften.* Bei jeder Messe betet der Priester, Gott möge das heilige Opfer durch die Hände des heiligen Engels zu seinem himmlischen Throne emportragen lassen. (3. Gebet nach der Wandlung.) Die Engel aber tragen unsere Gebete nicht etwa darum Gott vor, weil sie ihm sonst unbekannt wären — Gott sind ja alle Dinge bekannt, ehe sie sind — sondern, daß sie unser Gebet noch *wirksamer* machen. Deshalb sagt der hl.*Thomas* von Aquin: „An allen Wohltaten, die uns Gott gewährt, hat der Schutzengel einigen Anteil, weil er sie uns erbitten hilft." Der selige *Petrus Faber* rät deshalb: „Es empfiehlt sich für den Menschen, das Verlangen zu haben, die Engel möchten in allen Dingen unsere Mängel ergänzen und mit ihrer himmlischen Zunge unsere Fehler entschuldigen." Deshalb ermahnen uns auch die Kirchenväter, fleißig zu beten; denn, so folgern sie, auch wenn wir allein auf unserem Zimmer beten, so sind doch die heiligen Engel bei uns und unterstützen unser schwaches Gebet."

Das Bewußtsein, daß unser Schutzengel mit uns betet, muß unser Vertrauen mächtig beleben und heben. Denn wir wissen nur zu gut, wie mangelhaft andächtig und zerstreut unser Gebet in den meisten Fällen zu sein pflegt. Aber wir können uns damit trösten, daß der Schutzengel ersetzt, was unserem Beten an Güte und Kraft fehlt, besonders wenn wir ihn um diesen Liebesdienst bitten.

Die Engel steigen mit unseren Gebeten auf zum Himmel und tragen sie vor Gottes Thron, und sie steigen *mit Gottes Botschaften herab zu uns,* indem sie uns in der Wahrheit unterweisen und zum Guten ermahnen. Gewöhnlich geschieht diese Einwirkung der Engel auf unsere Seele ganz *unmerklich,* so daß wir gar nicht unmittelbar wahrnehmen, woher uns diese Gedanken und Anregungen kommen. Da uns die Natur und Tätigkeit eines reinen Engels an sich verborgen sind, sagt Christian Pesch, so können wir auch nicht mit Bestimmtheit sagen, wie der Engel auf unseren Verstand, auf unsere Erkenntniskraft und durch sie auf den Willen einwirkt. Wir haben früher schon auf die Ansicht des heiligen Augustinus verwiesen, wonach zunächst

nur eine Einwirkung auf die *körperlichen Sinneswerkzeuge* und nur mittelbar eine Einwirkung auf die Seele stattfinde. Übrigens kann sich ja auch Gott, sofern es unserem Seelenheil förderlich ist, noch eines anderen Mittels bedienen, indem er den Engeln *übernatürliche* Kräfte verleiht.

Sicher ist, daß wir in dem Maße unter dem veredelnden Einfluß des Schutzengels stehen, je bereitwilliger wir ihm unsere Seele erschließen und ihn nicht vergeblich an die Pforte unseres Herzens pochen lassen. Wenn wir nicht *wollen,* hat der Engel keine Macht über uns Es hängt ganz von unserem guten Willen ab und von unserer Bereitwilligkeit, den Einsprechungen des guten Engels Gehör zu schenken, ob der gute Geist ein Schutzengel für uns wird oder nicht. Man kann ja dem guten Engel auch widerstreben. Deshalb müssen wir seinen Einsprechungen, wenn wir sie als die des Schutzengels erkennen, willig folgen. Ob der Schutzengel zu uns spricht, erkennen wir am sichersten aus den Werken, zu denen wir angetrieben werden. Hören wir den Ruf zur Sünde im Herzen, dann wissen wir mit Bestimmtheit, daß der böse Geist seine Hand im Spiele hat. Handelt es sich um unzweifelhaft gute Werke, dann ruft der gute Engel.

Achte auf die Stimme des heiligen Schutzengels!

„Dein Engel spricht; es ist ein heilig Mahnen,
die Liebe Gottes greift nach deiner Hand:
„O Menschenkind, halt ein auf deinen Bahnen,
zerreiße nicht der Gnade lichtes Band!"
Dein Engel spricht; es ist wie traurig Klagen:
„Du hast verlöscht der Seele Gnadenlicht!
O, denk daran, bald wird die Stunde schlagen,
dann führ' ich dich vom Tode zum Gericht!"
O, denk daran, dann muß ich Zeugnis geben,
wie du gekämpft in deiner Pilgerzeit;
und hast du mir gehorcht im Erdenleben,
bleib' ich dein Freund die ganze Ewigkeit."

Die heiligen Engel beschützen uns. Sie sind ja ihrer Bestimmung und Natur nach Diener der göttlichen Vorsehung. Sowohl die Heilige Schrift wie die Kirchenväter betonen mit Nachdruck, daß Gott die guten Engel als Werkzeug seiner Vorsehung zur Ausführung seiner Pläne benützt. Die Engel richten deswegen ihr Verhalten genau nach dem Auftrag ein, den sie von Gott erhalten haben. Der Name

„Schutzengel" besagt ja schon, daß es die vorzüglichste Aufgabe der Engel ist, uns zu *beschützen*, d. h. Gefahren der Seele und des Leibes von uns abzuwenden. „Seinen Engeln hat er deinetwegen befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen." (Ps. 90, 11.) So hat Raphael den Tobias beschützt, so wurde Petrus im Gefängnisse, die drei Jünglinge im Feuerofen, Daniel in der Löwengrube von Engeln beschützt. Es tragen nach den Worten des Psalmisten (Ps. 90, 2) die Engel ihren Schützling auf den Händen, damit sein Fuß an keinen Stein stoße. Sicher hat jeder Leser schon Berichte gehört oder gelesen, wie unmündige Kinder ganz auffallend aus einer drohenden Todesgefahr errettet wurden. „Wenn der heilige Schutzengel nicht wäre", meint Artur Lüttwitz, „wie wenige Menschen würden auch nur die ersten Kinderjahre überleben! Es scheint, als ob gerade die Kinder vom Schutzengel ganz besonders bevorzugt würden."

Dagegen kann man einwenden: Wie oft werden gerade unmündige Kinder von einem jähen Tode ereilt! Wie oft brechen gerade über gute Menschen, die ein christliches Leben führen, große Unglücksfälle herein! Warum ist der Engel mit seinem Schutz nicht zur Stelle? Warum verhindern sie nicht die Feuersbrunst, die einem rechtschaffenen Manne sein Hab und Gut raubt? Warum haben die Schutzengel nicht den Blitz abgelenkt, der den Fleiß eines ganzen langen Menschenlebens in Asche legte? Warum haben sie den Todessturz nicht aufgehalten, der eine Familie ihres Ernährers beraubte und unschuldige Kinder zu armen Waisen machte? Warum haben sie dem verderblichen Geschoß, das den einzigen Sohn einer Mutter dahinraffte, nicht eine andere Richtung gewiesen? Die Schutzengel müßten doch das können, wenn sie wollten! Warum wollten sie nicht?

Soweit diese Frage die Engel selbst betrifft, ist sie leicht gelöst: Die Engel sind nur Werkzeuge Gottes, sie handeln nur im Auftrage des Allerhöchsten und vollziehen deshalb an den Menschen nur seinen Willen. Steht es im Ratschluß Gottes, daß ein Kind im früheren Alter sterben muß, so wird der Schutzengel die Wirkung einer Todeskrankheit nicht aufheben. Hat aber der Allweise in seinem unerforschlichen Willen beschlossen, das Kind heranwachsen zu lassen, dann wird der Schutzengel dafür sorgen, daß die Todeskrankheit eben nicht tödlich ausgeht. Der Schutzengel, sagt ganz recht Christian Pesch, ist nicht in der gleichen Lage und hat nicht die gleichen Pflichten wie etwa der Vater und die Mutter des Kindes. Diese müssen, soweit es in ihren Kräften steht, alles, was dem Kinde Schlimmes zustoßen kann, ferngehalten. Gott aber muß das nicht;

denn er kann in seiner Allmacht und Weisheit jedes, auch das größte Übel zum Besten des Kindes wenden. Der Schutzengel aber, der im Lichte der Seligkeit nach Gottes heiligem Willen Einblick hat in die Geheimnisse der Vorsehung, handelt genau nach den Absichten und Plänen Gottes. In dieser Beziehung ist also sein Wirken genau so zu beurteilen wie das Wirken Gottes selbst. Die Engel sind nur Vollzieher und Vollstrecker der göttlichen Aufträge. „Stark und bereit, den Willen Gottes auszuführen, sind die heiligen Engel im Augenblick da, wo Gottes Wink sie hinruft. Sie schützen die einzelnen Weltteile, sie sorgen für die Völker und Länder, wie sie vom höchsten Weltenschöpfer den einzelnen vorgesetzt sind. Sie leiten in seinem Auftrage unsere Geschicke und bringen uns Hilfe." (Hl. Johannes Damaszenus.)

Christian Pesch faßt diesen Gedanken zusammen in die Erwägung: „Wie wir also im einzelnen nicht wissen, warum Gott dieses gerade so und jenes anders fügt, so können wir auch den besonderen Grund nicht angeben, weshalb dieses Menschenkind von seinem Schutzengel errettet wurde, jenes aber nicht. Wir wissen nur, daß beide Ereignisse unter der Leitung der Vorsehung und der Mitwirkung des Engels stehen. Wir können auch hinterher mit Recht sagen: Der Schutzengel hatte von Gott den Auftrag, dieses Kind, bevor es in die Möglichkeit kam, zu sündigen, als unbefleckten Engel in den Himmel zu bringen; jenes andere aber sollte durch die Hilfe des Schutzengels für das spätere Leben mit seinen Mühen und Kämpfen aufbewahrt werden."

Aus dem Gesagten ist auch zu verstehen, warum der Schutzengel nicht *jedes Leid* und Ungemach von unserem Leben fernhält. Er weiß ja, daß gerade das *Leid* hinsichtlich unseres Seelenheiles und Tugendfortschrittes meist selbst ein großer Schutzengel ist. Leid und Kreuz sind oft der kürzeste und sicherste Weg in den Himmel. Trifft das für deine Seele zu, so handelt und richtet sich der Schutzengel darnach; er nimmt dir das Kreuz nicht ab, bittet aber Gott um jene Stärke für dich, die du zum Kreuztragen brauchst, daß es verdienstlich werde für die Ewigkeit. „Wie *Gott* will" — das ist die Bindung, die allen Schutzengeldiensten Weg und Ziel weist.

Dasselbe gilt auch hinsichtlich der *Versuchungen,* ohne die wir nun einmal nicht durchs Leben kommen. Gott versucht uns nicht selbst zur Sünde (Jak. 1, 13), sondern das besorgen die eigene Begierlichkeit, der Teufel und die schlechten Menschen, seine Helfershelfer. Gott läßt die Versuchungen nur zu, damit wir uns im Kampf gegen dieselben die Siegeskrone erwerben; denn ohne Kampf kein Sieg, wie das

Konzil von Trient lehrt. Er hilft uns in diesem Kampfe mit seiner Gnade, damit diese Versuchungen nicht unsere Kräfte übersteigen, sondern einen guten Ausgang gewinnen (I. Kor. 10, 13) und den Satan unter unseren Füßen zermalmen. (Röm. 16, 20.) In diesem Kampf gegen den Satan und seine Nachstellungen haben wir einen mächtigen Bundesgenossen an unserer Seite: Den heiligen Schutzengel. Die hl. Engel haben ja Gewalt über die bösen Geister. Die heilige *Franziska Romana,* die man die *„Heilige des Schutzengels"* nennen darf, sagt: „Das Erscheinen des guten Engels genügt, um den bösen in die Flucht zu schlagen." Der hl. *Thomas* von Aquin erklärt die Macht der Schutzengel über die bösen Geister so: Gott läßt die Geschöpfe in dem Grade, in dem sie ihm nahestehen, an seiner Weltregierung teilnehmen. Vollkommene Geschöpfe haben deshalb auf die niederen Einfluß. Die höchste Vollkommenheit ist die Anschauung Gottes. Demnach hat ein Engel niederer Rangordnung selbst über einen bösen Engel höherer Ordnung Gewalt. Nur vermag er nicht solche Nachstellungen des bösen Feindes zu verhindern, die zu unserem Seelenheile beitragen. In ähnlichem Sinne schreibt der hl. *Cyrillus* von Alexandrien: „Die Engel vertreiben von uns die unversöhnlichen wilden Tiere (die Teufel), entreißen ihrer Grausamkeit die Gefangenen und machen uns den Weg zu jedem guten und lobwürdigen Werk eben und angenehm."

Wenn wir uns aber *selbst* Versuchungen bereiten, wenn wir böse sein *wollen,* so kann unser Schutzengel das nicht hindern, weil Gott es nicht hindern *will.* Kommt aber die Versuchung ausschließlich vom *Teufel* her, dann haben wir keine Schuld, und der Schutzengel wird uns beistehen, daß wir im ungleichen Kampf Sieger bleiben, besonders wenn wir in der Stunde der Versuchung zum Gebete unsere Zuflucht nehmen gemäß der Mahnung des Herrn: „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Rufe in der Versuchung vertrauensvoll deinen heiligen Schutzengel an! Er ist dir immer nahe. „Der Engel ist *bei* der Seele, Gott *in* der Seele. Jener ist wie ein Zimmergenosse, Gott wie das Leben." (Hl. Bernhard.)

„Heiliger Schutzengel mein,
laß mich dir empfohlen sein;
bei jedem Schritt, bei jedem Tritt
geh' du, mein lieber Engel, mit!
Wohin ich geh', und wo ich steh',
sei du, mein Engel, in der Näh'!
Vor der Gefahr zur Sünd' bewahr'
mich, heiliger Engel, immerdar!"

Die heiligen Engel *offenbaren* schließlich manchen Menschen den Willen Gottes. Ein Engel offenbarte dem *Abraham* den Willen Gottes, daß er seinen Sohn Isaak zum Brandopfer darbringe. Die Geburt des Johannes ward dem *Zacharias* durch einen Engel vorhergesagt. Ein Engel brachte der *seligsten Jungfrau* die Botschaft von ihrer Gottesmutterschaft in die Kammer nach Nazareth. Es ist auffallend, daß alle Offenbarungen und Erscheinungen der heiligen Engel die Menschen mit Furcht und Schrecken erfüllen, wenigstens für den Anfang; dann aber erfüllen sie mit Freude und Trost. Wie sehr erschraken die Hirten, die Gottesmutter; Zacharias verlor vor Schrecken sein Sprachvermögen; wie sehr zitterte Tobias, als sich ihm der heilige Engel offenbarte. Meist mußten die Engel die Erschreckten selbst beruhigen und trösten mit den Worten: „Fürchtet euch nicht!" Bei den Erscheinungen des bösen Geistes ist die gegenteilige Wahrnehmung zu machen: Zuerst tritt Ruhe ein, dann Verwirrung und zuletzt Schrekken. Die heiligen Engel erscheinen immer in *Menschengestalt*, die Teufel aber in verschiedener Gestalt, namentlich in Gestalt von Tieren, ja sie nehmen selbst die Gestalt von Lichtengeln oder der Gottesmutter oder Christi an. (Benedikt XIV.) Auch erscheinen sie in der Regel solchen Menschen, die aus Neugierde oder Hochmut nach außergewöhnlichen Dingen verlangen, um sie irre zu führen. Sicher ist, daß sich die guten Engel nie und nimmer dazu herbeilassen, etwa bei *spiritistischen Sitzungen* den Wünschen der Medien zu Willen zu sein. Wenn bei solchen Sitzungen schon Geister aufmarschieren, dann kann es sich *nur* um böse Geister handeln. Denn die heiligen Engel können sich schon aus ihrer Natur heraus nicht zu einer Sünde hergeben — und der Spiritismus ist Sünde, nämlich Aberglaube, von dem der verstorbene Spiritistenführer Dr. *Egbert Müller* aus Berlin selbst gestanden hat: „Der mediumistische Spiritismus ist eine großangelegte Inszenierung des Satans zur Vernichtung der Kirche Christi."

XIII.

Der Engelglaube im Leben der Heiligen

Daß es gute und böse Geister gibt, daß die gefallenen und gutgebliebenen Engel in ihrer Art schlecht oder gut auf die Menschen einwirken, wissen wir aus der *göttlichen Offenbarung*. Je mehr die Welt sich ihrem Ende nähert, desto heftiger wird der Kampf entbrennen. Es wird nicht bloß ein Kampf in der Seele des Menschen sein, sondern auch äußere Anfechtung mannigfacher Art. (Matth.

24, 24; Offb. 13, 13.) Daran wird keine wissenschaftliche Untersuchung oder Entdeckung etwas ändern können. Es ist deshalb nicht angebracht, den Christen einzureden, sie sollten auf die Visionen (Gesichte) und Erscheinungen im Leben der Heiligen nichts geben; das alles werde ja doch früher oder später einmal vor dem Blitzlicht der Wissenschaft verschwinden, wie die Nebel verschwinden vor der aufsteigenden Sonne. Man muß zweifellos der „*streng sachlichen*" Wissenschaft dankbar sein, wenn sie Licht in das Dunkel so vieler Geheimnisse bringt, die wir bis jetzt nicht entschleiern konnten, wenn sie so manchen geschichtlichen Irrtum aufdeckt und zur Erklärung dunkler Vorkommnisse die Wege weist. Aber der Wissenschaft steht es nicht zu, sich auf Gebiete zu wagen, wo sie nicht zuständig ist, und sich dabei als Richterin aufzuspielen in Dingen, die dem Reich der *Übernatur* angehören und deshalb nur vor das Richteramt der Kirche gehören.

Gewiß ist das: Engelerscheinungen und Engelgesichte, wie sie uns aus dem Leben der Heiligen in großer Menge erzählt werden, sind noch kein Grund, daß der Mensch an die Existenz der Engel glauben *muß*. Der letzte und einzige Beweggrund unseres Engelglaubens ist und bleibt allein die *göttliche Offenbarung*, wie sie uns vom *Lehramt der Kirche* vorgetragen wird. *Privatoffenbarungen* muß man deshalb keinen Glauben schenken. Da mit dem Tode der Apostel die Offenbarung Gottes abgeschlossen ist, können solche Privatoffenbarungen auch nichts zum Glaubensgut hinzufügen.

Aber sie haben einen anderen Zweck. Die außerordentlichen Ereignisse im Leben der Heiligen sind ein greifbarer Beweis für die *Lebenskraft* des Glaubens und nicht zuletzt ein Wegweiser und eine Mahnung für die Gläubigen. Ein Baum, der keine Früchte hat, ist tot. Der Baum der katholischen Kirche aber, den der Heiland gepflanzt hat, lebt und stirbt nicht, denn er trägt reichliche Früchte. In ihm ist frisches Leben, das sich unaufhörlich in *übernatürlicher* Fruchtbarkeit auswirkt. Zu diesen Lebensäußerungen der lebendigen Kirche gehören auch die Wunderwerke der Heiligen. Heilige muß es immer in der Kirche geben. Und solange es Heilige gibt, wird es auch jene außerordentlichen, übernatürlichen Tatsachen geben, die zwar nicht das Wesen der Heiligkeit ausmachen, aber ihre unzertrennlichen Begleiterscheinungen bilden. Wunder und wunderbare Erscheinungen werden niemals verschwinden aus der Kirche bis zum Ende der Zeiten.

Offenbarungen und Wunder sind deshalb die augenfälligen Siegel, durch die Gott die Heiligen als seine echten und treuen Diener

beglaubigt, damit ihren Lehren und Werken eine um so größere Kraft zur heilsamen Einwirkung auf die Mit- und Nachwelt innewohnt. Die Heiligen zeigen uns, was wir sollen und was wir mit der Gnade Gottes können. Sie waren aber keine Heiligen, weil sie Offenbarungen empfangen oder Wunder gewirkt haben; sondern weil sie eben Heilige waren, folgten ihnen die Wundergaben. Der Hl. *Petrus Canisius,* ein bedeutender Theologe, der mit Recht als der „zweite Apostel Deutschlands" angesprochen werden darf, soll als Zeuge für den Engelglauben angeführt werden.

Der Schutzengel nimmt im arbeitsreichen Leben dieses heiligen Ordensmannes — Petrus Canisius war Jesuit — eine beherrschende Stellung ein. Der Heilige versichert uns selbst, daß er am 3. September 1549, einige Tage vor der Ablegung der feierlichen Profeß in *Rom,* eine Engelserscheinung hatte, wobei ihm der Schutzengel besondere Weisungen erteilte über die Pflichten eines Ordensmannes. „Der Engel mahnte mich", so gesteht er, „ich solle mich gewöhnen, ihn immer an meiner Seite zu haben."

XIV.

„Gott grüße Sie und Ihren Weggenossen!"

So grüßen sich die ob ihres tiefen Glaubens sprichwörtlich gewordenen bretonischen Landleute und wollen mit diesem sinnigen Gruß ihren Glauben und ihre große Verehrung des heiligen Schutzengels bekunden. Wir dürfen uns von den Bauern der Bretagne nicht beschämen lassen.

Darum *verehre deinen heiligen Schutzengel!* Er verdient unsere Ehrfurcht wegen seiner erhabenen Schönheit und Würde. „Wenn jemand einen Engel in seiner ganzen Schönheit sehen würde, so müßte er vor seinem Glanze erblinden", sagt die hl. *Brigitta.* Wenn ein Engel am Firmamente sichtbar würde und neben ihm so viele Sonnen wären, wie Sterne am Himmel stehen, so würden die Sonnen durch den Glanz des Engels ebenso verschwinden, wie die Sterne vor der Sonne verschwinden. (Hl. Anselm.) Daher konnten sich auch die heiligen Engel bei ihren Erscheinungen den Menschen nie in ihrer ganzen Schönheit zeigen.

Am schönsten zeigen wir unsere Ehrfurcht vor dem heiligen Schutzengel, wenn wir alles tun, was ihnen *wohlgefällt,* und alles

vermeiden, was ihnen *mißfällt.* Die Erfahrung lehrt, daß sich besonders die *unschuldigen Kinder* eines ganz besonderen, oft geradezu wunderbaren Engelschutzes erfreuen. Die Unschuld macht am schnellsten und sichersten zu *Freunden* der heiligen Engel. „Die Gottesliebe ist es, die uns den heiligen Engeln liebenswürdig macht." (Maria Lataste.) „Die Sünde aber", sagt der hl. *Basilius,* „vertreibt den heiligen Engel, wie der Rauch die Bienen." Daher die ernste Mahnung der Schrift: „Siehe, ich sende meinen Engel, daß er vor dir hergehe und dich auf dem Wege behüte. Laß dir nicht beikommen, ihn zu verachten; denn er wird es dir nicht nachsehen, wenn du sündigst; mein Name ist in ihm." (II. Mos. 23, 20.) Ganz im Geiste der Heiligen Schrift ruft uns der hl. *Bernhard* zu: „Wisse, daß die heiligen Engel bei uns sind und immer und überall alles sehen, was wir tun. Ihren Anblick müssen wir ehren, ihre Gegenwart verehren." An einer anderen Stelle ruft er aus: „Hab acht auf dich! Denn auf allen deinen Wegen stehen Engel dir zur Seite, wie ihnen befohlen ward. In jeder Herberge, in jedem Winkel hab Ehrfurcht vor deinem Engel!" Nie sollst du in der Gegenwart des Schutzengels etwas zu tun wagen, was du in der Gegenwart eines bloßen Menschen zu tun dich schämen würdest!

Über den Abscheu der Engel vor der Sünde schreibt der heilige Kirchenlehrer *Petrus Damiani:* „Vor dem Richterstuhl des ewigen Richters klagt der Engel täglich über die Schlechtigkeit des ihm anvertrauten Menschen, und indem er dessen Sünden zählt, zeigt er, welch schwere Mißachtung er auszustehen hat."

Die schwere Sünde ist freilich zunächst eine Beleidigung Gottes und nicht des Engels. Aber weil der Engel von Eifer für die Ehre Gottes brennt, so betrachtet er die seinem Gott zugefügte Beleidigung wie seine eigene. Darum schreckt der Heiland uns vor der Sünde des Ärgernisses zurück mit dem Hinweis: „Seht zu, daß ihr keines von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel schauen im Himmel immerdar das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist." (Matth. 18, 10). Durch die Sünde vertreiben wir also nicht nur unseren eigenen heiligen Schutzengel, sondern wir reizen auch den Engel des Verführten gegen uns auf.

Folge dann willig deinem heiligen Schutzengel und seinen Eingebungen! Denn was sie uns eingeben, kommt von Gott. Gott und der Engel reden zur Seele. An dir ist es, zu *hören!* „Was nützt es uns, viel von den Engeln zu reden, wenn wir nicht durch die auf-

merksame Betrachtung ihres Wirkens zum Fortschritt in der Tugend ermuntert werden?" (Hl. Gregor I.) Je mehr unsere Seele eitlen und sündhaften Gedanken Raum gibt, desto mehr verschließt sie ihr Ohr den himmlischen Lauten. Wer auf die Welt hört und ihren lauten Lärm, wird die leise Sprache der Engel nicht hören und verstehen. Schärfe dein inneres Ohr für die Stimme des Engels und werde feinhörig für die Ratschläge deines himmlischen Lehrmeisters!

Es versteht sich von selbst, daß uns die heiligen Engel ihren Schutz in dem Maße gewähren, in dem wir sie darum bitten. Auch Gott spendet ja nur dann seine Gnaden aus, wenn wir ihn darum bitten. An diese göttliche Anordnung müssen sich auch die Engel halten. Bestürme deshalb deinen heiligen Schutzengel mit Gebeten! Bete *täglich* zu ihm! Begrüße ihn beim Eintritt ins Haus! Rufe zu ihm in der *Versuchung!* Bitte ihn um die Gnade der Reue, wenn du schwach geworden bist! „Kranke können nicht für sich bitten, wenn nicht durch die Bitte anderer der Arzt zu ihnen gerufen wird. Das Fleisch ist schwach, die Seele ist krank und durch die Fesseln der Sünde gehindert, sie vermag ihren schwachen Schritt nicht zur Wohnung des Arztes zu richten. Da müssen wir die Engel anrufen, die uns zum Schutz gegeben sind." (Hl. Ambrosius.)

Danke deinem Schutzengel! Ihm gebührt ein noch größerer Dank als unserer Mutter; denn er sorgt nicht nur in der Kindheit, sondern in unserem ganzen Leben für uns, und er sorgt nicht nur für den sterblichen Leib, sondern für das ewige Heil unserer Seele. (Hunolt.) Vergiß nicht, daß die heilige Kirche ein eigenes *Schutzengelfest* feiert und daß der *Montag* der Verehrung des Schutzengels geweiht ist! Schäme dich nicht, wie einst als Kind die Hände zu falten und zu rufen:

„Heil'ger Engel, mein Begleiter
auf des Lebens Wandergang,
Du im Kampf mein treuer Streiter,
Du mein Trost in Not und Drang!
Heil'ger Engel, bleib bei mir!
Wie ein Kind vertrau' ich dir!"

XV.

„Kommt mein Schifflein, alt und leck . . ."

Im Schloß der alten dänischen Festung *Kronberg* hängen vier Bilder. Auf dem ersten Bild sieht man ein Segelboot aus dem Hafen in die offene See hinausfahren. Mitten im Boot sitzt ein Knabe und schaut dem Spiele der Wellen zu. Hinter ihm sitzt eine Engelsgestalt am Steuerruder, und daneben, in Schlaf versunken, ein finsteres Geschöpf; es sind des Kindes guter und böser Geist. - - Auf dem zweiten Bilde sieht man den Knaben zum Jüngling herangereift; sehnsüchtigen Blickes schaut er hinaus in die weite See; ein fernes, noch unbekanntes, aber viel verheißendes Ziel scheint ihm zu winken und keine Schwierigkeit scheint ihm zu groß, es zu erringen. Der gute Geist sitzt noch am Steuer, aber der böse ist erwacht und sucht heimlich das Ruder in seine Hand zu bekommen. - - Auf dem dritten Bilde ist der Jüngling zum Manne geworden, der mit dem Aufgebot aller Kraft mit den Urgewalten eines Sturmes ringt. Finster ist es um das Schifflein und finster sind auch des Mannes Gesichtszüge. Kein Wunder; denn der böse Geist hat das Steuerruder erkämpft und lenkt das Schifflein mit teuflisch-höhnischem Lachen immer tiefer in den Sturm hinein. Wie wird das entsetzliche Ringen enden? - - Das vierte Bild gibt darauf Antwort. Im Schifflein sitzt ein müder, gebrochener Greis mit silberweißen Haaren und strebt dem Hafen zu, der nicht mehr ferne ist. Der Sturm hat ausgetobt und die sinkende Abendsonne vergoldet friedlich Meer und Schiff. Auf dem Antlitz des Greises liegt tiefer Friede. Am Steuerruder sitzt der gute Geist; der böse ist verschwunden. Er ist im Kampfe unterlegen.

Sieh da im Bilde dein Leben und das Schicksal deines Lebens! Solange der gute Geist das Lebensschifflein lenkt, hat der Mensch Glück und Frieden. Wenn der böse Geist am Steuer sitzt, dann geht's in Kampf und Gefahr. Wehe dem Menschen, wenn der Teufel Sieger bleibt, dann ist das Verderben sein Ende! Wohl ihm, wenn der Schutzengel die Herrschaft erlangt, dann steuert er nach allen Stürmen des Lebens friedlich in den Hafen der Ewigkeit, das Dankgebet auf den Lippen:

„Kommt mein Schifflein, alt und leck,
einstmals angelandet, -
war mein Schutzgeist wach am Deck,
daß es nicht gestrandet."

Bleibe deinem Engel treu! Und *er* wird *dir* die Treue halten. Der Konvertit *Klemens Brentano,* der von den Stürmen des Lebens wild hin und her geworfen ward, ehe er in den schützenden Hafen der heiligen Kirche Gottes verschlagen wurde, gestand mit heißem Dank in seinem Herzen am Abende seines reichbewegten Lebens: „Von allen Gefährten, die mich begleiteten, ist mir keiner treu geblieben als der Schutzengel." Er hält auch dir die Treue, die Treue bis in den Tod, ja darüber hinaus, bis an die Schwelle der Ewigkeit. Dich hinzubegleiten einmal vor Gottes Thron, das wird dann sein letzter und schönster Schutzengeldienst sein. Gott gebe es!

Gebet zum heiligen Schutzengel

Stoßgebet

Engel Gottes, der du mein Beschützer bist, erleuchte, beschirme, leite und regiere mich, der ich dir von des Höchsten Vaterliebe anvertraut bin. (100 Tage Ablaß.)

Kirchenlied

Du, mein Schutzgeist, Gottes Engel,
weiche, weiche nicht von mir!
Leite mich durchs Tal der Mängel
bis hinauf, hinauf zu dir!
Sei im Kampf an meiner Seite,
wann mir die Versuchung winkt!
Steh' mir bei im letzten Streite,
wenn mein müdes Leben sinkt!
Sei in dieser Welt voll Mängel
stets mein Freund, mein Führer hier!
Du, mein Schutzgeist, Gottes Engel,
weiche, weiche nicht von mir!

Kirchengebet

Allmächtiger, ewiger Gott, der du in deiner unaussprechlichen Güte allen Menschen vom Mutterschoß an zum Schutz des Leibes und der Seele einen besonderen Engel beigesellt hast, verleihe mir gnädig, meinem heiligen Engel so treu zu folgen und ihn so zu lieben, daß ich durch deine Gnade und unter seinem Schutz einst zum himmlischen Vaterland gelangen und dort mit ihm und allen heiligen Engeln dein göttliches Angesicht zu schauen verdienen möge. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Inhalt:

Vorwort 5

I. Ueberlebtes Ammenmärchen oder Glaubenslehre . . 6

II. Ströme von Licht aus dem Schoße des Allmächtigen . . 9

III. Die Engel sind reine Geister 11

IV. Gewalten und Kräfte 13

V. Tausendmaltausend 16

VI. Engelsturz 18

VII. Die zum Verderben der Seelen die Welt durchziehen . 21

VIII. Wo der Zaun am niedrigsten ist 22

IX. Mächte der Finsternis 25

X. Sei unser Schutz gegen die Bosheit und Nachstellungen des bösen Feindes 31

XI. Unsere Weggenossen 36

XII. Heilige Schutzengeldienste 39

XIII. Der Engelglaube im Leben der Heiligen 48

XIV. Gott grüße Sie und Ihren Weggenossen 50

XV. Kommt mein Schifflein, alt und leck 53